

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Berlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 482.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Donnerstag, den 15. Oktober.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Die russischen Universitäten.

Petersburg, im Oktober 1903.

Eine Zeitlang besaß Paris den Vorzug oder, wie viele wohl meinen werden, den Nachteil, daß die Studenten der dortigen Universität am meisten von sich reden machten. Es vergingen selten ein paar Monate, ohne daß man von irgend einer Demonstration derselben hörte, die meist einen sehr tumultuösen Charakter trug, gewöhnlich aber absolut kein Resultat zeitigte. Darum war es auch diesen jungen Leuten, die man in ihrer Heimat merkwürdigerweise jedesmal durchaus ernst zu nehmen scheint, während man im Ausland gewöhnlich das Gefühl hat, daß es sich um sehr theatralisch in Szene gesetzte Dummheugensstreiche handelt, wohl auch fast nie zu tun, sie wollen ihren Senf zu einer Sache geben, voilà tout.

Seit längeren Jahren schon macht aber Rußland und Petersburg vor allem bezüglich öffentlicher Kundgebungen seiner Studenten Frankreich mit Erfolg den Rang streitig, nur daß die Beweggründe, welche hier letztere veranlassen, ihren Ansichten in etwas lauter Weise Ausdruck zu geben, meist ganz andere, tiefergehende sind. Manchmal ist es wohl nur die überhäufende Jugend, die auch bei diesen in etwas erregter Weise sich geltend macht, meist liegen aber ernste Anlässe vor, und niemand wird sich wohl fragen, warum es gerade die Studenten sind, die so häufig welche finden, um in Empörung zu geraten. Erstens handelt es sich häufig um Vorgänge politischer Natur, welche diese Jünglinge, die noch von Idealen erfüllt sind und mit dem Leidstüm ihrer Jahre nach den Folgen nicht fragen, in Aufruhr versetzen und dann unterliegen sie selbst sehr strengen Maßregeln, die sie als drückende Fesseln empfinden und abzuütteln suchen.

Nicht immer war die Universität in Rußland ihren Kindern eine so strenge Mutter, bei den zuerst begründeten hatte man sich die deutschen zum Muster genommen und Lehrenden und Studierenden manche Freiheit gewährt. Die Entstehung der Hochschule ist hier verhältnismäßig neueren Datums, die älteste derselben ist die in Moskau durch die Kaiserin Elisabeth in 1755 begründete. Dieser wurde das Privilegium verliehen, daß sie keiner Jurisdiktion des Reiches unterstand mit Ausnahme der des Senats. Die Leitung der Universität wurde einem Fakultätskollegium übertragen, das sich aus den Professoren

zusammensetzte und dem der Rektor präsiidierte, der durch mehrere aus deren Reihen erwählt wurde.

Nach Moskau erhielt in 1802 Dorpat eine Universität, in 1803 Wilna, in 1805 Charkow, in 1814 Kasan. Das pädagogische Institut in Petersburg wurde im Jahre 1889 in eine Universität verandelt und die Universität Wilna ging ein, doch traten vier andere an ihre Stelle, in Kiew, Warschau, Odessa und Tomsk.

Die Geschichte dieser Universitäten ist nun aber entgegen den Prinzipien, die dabei vorherrschten sollten, mit der politischen des Reiches eng verknüpft. So war die Regierung Pauls I. für die Entwicklung der Universitäten die denkbar ungünstigste. Unter Alexander I. trat anfänglich eine Besserung ein, später wurden die Hochschulen einer äußerst strengen Überwachung unterworfen. Die Revolution von 1848 hatte die schlimmsten Folgen für dieselben. Es wurde verboten, junge Leute zu Studienzwecken ins Ausland zu senden, die Vorträge über Logik und Psychologie hielten die Professoren der Theologie, die Zahl der Studenten wurde (ausgenommen die medizinische Fakultät) durch die Regierung festgesetzt und es durften bei der Universität Moskau z. B. bis auf weiteres neue Einschreibungen nicht stattfinden.

Außerdem suchte die Regierung die Autonomie der Hochschulen, welche die Basis der ersten Bestimmungen bildeten, mehr und mehr zu vermindern. Schon in 1835 wurde das Reglement dahin geändert, daß die Überwachung der Studenten nicht mehr dem Rektor, sondern einem nicht zur Universität gehörenden Beamten übertragen worden war. In 1864 erhielt dieselbe indes das Recht zurück, ihre Richter unter den Professoren zu wählen und ihr Einkommen selbst zu verwalten. Spätere Unterrichtsmittel hielten dieses Regime aber für viel zu liberal, ein neues Reglement erschien in 1884, das dem erwähnten Beamten das Recht verleiht, sich in das Universitätsleben einzumischen, die Wahl des Rektors befreit, der durch den Minister ernannt wird, und noch andere Privilegien geschafft.

Die Studenten sind nach diesen noch bestehenden Vorschriften der strengsten Überwachung unterworfen, sie dürfen nie anders als in Uniform erscheinen, keine Versammlungen abhalten, keine Vereine bilden, nicht öffentlich sprechen, alles, was ein Zusammengehen derselben befördert, ist untersagt und gilt als strafbar. Daß diese Verbote nicht immer strikte innegehalten werden, ist bekannt, auch die Regierung weiß von der Umgehung derselben und drückt ein Auge zu, nicht durch ein Prinzip der Toleranz dazu bewogen, sondern weil z. B. die Bildung von Vereinen, die nach Ansicht ihrer Begründer natürlich

geheim sind, deren Vorhandensein der Polizei aber meist recht gut bekannt ist, ihr die Überwachung der Studenten erleichtert und — wenn es zu irgend welchen Auflehnungen kommt — Anlaß zu härteren Bestrafungen gibt.

Daß unter den vorhandenen Umständen die lernenden Jünglinge leicht geneigt sind, sich zu empören, kann nicht wundernehmen, der herrschende Jaz gilt zwar als liberaler als sein Vorgänger, in einer größeren Gewährung größerer Freiheiten hat sich dies bisher aber noch kaum bemerkbar gemacht.

Das italienische Königspaar in Frankreich.

Paris, 14. Oktober. Das italienische Königspaar ist pünktlich um 3½ Uhr in Paris eingetroffen, wo es der Präsident der Republik mit Frau Doubet und sämtlichen Ministern an dem kleinen Bahnhof an der Porte Dauphine vor dem Bois de Boulogne empfing. Bei der Einfahrt des Juges spielte die Militärmusik die italienische Hymne. Der König, der zuerst dem Wagen entstieg, ergriff die Hand des Präsidenten Doubet, dann umarmte er ihn und küßte ihn auf die Wange. Unterdessen war die Königin nachgefolgt und begann sofort eine lebhaft Unterhaltung mit Frau Doubet. Bei der Vorstellung der Minister zeigte sich der König besonders erfreut, den Ministerpräsidenten Combes und den Minister Delcassé kennen zu lernen, denen er den Admiral Morin vorstellte. Präsident Doubet geleitete alsdann die Königin, der König Frau Doubet am Arme zu den aufstehenden offenen Landauern. Im ersten Wagen nahm Präsident Doubet neben dem König Platz, im zweiten Frau Doubet neben der Königin. Der König trug Generalsuniform und sah mit seinem wallenden Federhut, mit seinem gebräunten Gesicht recht stattlich aus, zumal der Präsident Doubet ihn an Körpergröße nicht übertraf. Die Königin trug ein helles, elegantes Promenabild aus grauer Seide mit Spitzen, einen weißen Federheller und einen flachen Hut aus silbergrauer Seide. Der Präsident Doubet verabschiedete sich im Ministerium des Äußern von dem Königspaar, das, soeben, um 5 Uhr, Besuch im Elysée abgab. In den Champs Elysées wogt die Menschenmenge immer noch fort und unterhält sich bei dem Spiel der in die Kasernen zurückkehrenden Truppen.

wh. Paris, 14. Oktober. Nachdem der König seine Karte beim Senatspräsidenten abgegeben hatte, fuhr er zum Kammerpräsidenten, um auch bei diesem seine Karte abzugeben. Bald nach der Rückkehr des Königs in das Ministerium des Auswärtigen begann sich die Menge, besonders in der Umgebung des Elysée, auf dem großen

Die Revoluger.

Roman von Walter Schulz vom Brühl.

(2. Fortsetzung.)

Der Hausierer machte sein pfiffigstes Gesicht. „Was Sie wohl glauben, mein Herr! Ich bin ein Musterexemplar von einem königlich preussischen Staatsuntertanen. Ich bin mit allem zufrieden, nachts, wenn ich schlaf' oder tags, wenn ich nicht gerade unzufrieden bin.“ „Das genügt. Aber sind denn in hiesiger Gegend alle Leute gerade so mit ihrer Zufriedenheit dran wie Sie?“

„Wartet's ab! Nachher könnt ihr sie Gurra hochschreien hören, bis ihnen die Stimme überschnappt. Aber es gibt auch andere; wehe mir, daß ich es bekennen muß! Wenn man da, besonders nach der Gegend, wo sie die Hingen schmieden und die Beile machen“ — er deutete mit der Hand rückwärts, gegen Norden — „auf den Höhen herumtömmelt, und es fällt die Rede auf so Sachen, dann fangen oft die Augen an zu sprühen, dann wird der Hammerstiel fester gepackt, und dann wird auf das Eisen gehauen, daß die Funken noch einmal so toll fliegen. Und dann hört man das schöne Wort „Donnerkeil!“ das bei uns wild wächst, in einer Art, in einer Art! — Na, 's ist schon besser, wenn wir von was anderem reden, mein ich.“ Und seinen Begleiter von unten bis oben betrachtend, fuhr er fort: „Ihr seid auch nicht im Vergessen zu Haus. Man merkt's Eurer Sprache an, Ihr kommt gewiß aus dem Hannöverschen. Und so 'ne Mäntel, wie Ihr da einen habt, kennt man hier auch nicht. Er scheint mir recht einfach und praktisch zu sein.“

„Ich hab ihn mir für meine Fußreisen in München angewöhnt. In Oberbayern trägt man sie. Übrigens, darin haben Sie recht: ich stamme aus dem Hannöverschen.“

„Und Ihr seid wohl ein Fleischergeselle?“

„Baaaa, ich ein Fleischergeselle?“ fragte der junge Mann verwundert und ein wenig verlegt.

„Ja, man kommt auf die Idee, wenn man Euch so auf die linke Wade sieht. Das Wurstmesser scheint Euch ein paarmal ausgerutscht und ins Gesicht gefahren zu sein.“

Jetzt lachte der andere. „Sie haben Wit, lieber Mann, darum will ich's Ihnen nicht krumm nehmen. Die

Wurstmesser, die mir diese Schmitze beibrachten, waren ein wenig lang.“

„Also kommt's von einer Studentenvursthackeri? Na, mir kann's recht sein. Aber ich habe schon jüngere Studenten gesehen als Ihr seid. Oder seid Ihr unterdes vielleicht ein Rechtsverdreher oder ein Bälgesflüder oder ein höherer Schulmeister geworden?“

„Nichts von alledem. Ich gönne mir Zeit und werd's mir noch überlegen, welchen nährhaften, wissenschaftlichen Beruf ich einmal ergreife. Einfaßreien bin ich mal wieder auf der Walze, um draußen meine Augen vom Bücherlesen zu erholen. Ich will Verwandte besuchen, und da ich nichts zu verfaumen hab, möchte ich mir mal das Münster da unten und die Gegend überhaupt ansehen, wenn Sie nichts dagegen haben. Na, und Sie? Das ganze Jahr mit dem Hund Stöcke unterwegens?“

„Nee, nee, nur dann, wenn es mich in den Beinen krabbelst. Das geschieht immer, wenn meine Alte kratzig wird. Für gewöhnlich bin ich nämlich dabei und richte Dompfaffen ab, bis sie wenigstens den Anfang von dem schönen Lied tadelloß pfeifen können: „Im Grabe ist Ruh.“ oder „No soll mich ens verlangen, wat der Driedes fahrt.“ Nachher werden sie für gut Geld an den Liebhaber gebracht. Überdies suchte ich eine gewisse, ganz apparte Sorte von Tadeln, sodann das berühmte Führer-geschlecht der Bergischen Kräher, und meine ausgedehnte Wehrtournajudt steht im besten Geruch auf sechs Stunden im Umkreis.“

„Donnerwetter, Sie sind ja ein vielseitiger Herr! Aber darf man fragen, welche Profession Sie von Haus aus betreiben?“

„Profession? Ich bin Professor von allem, was Geld bringt, Professionist auf allen Gebieten. Gegen eine schöne Lebenswurst oder ein paar Pfund schön durch-machsenen, geräucherten Sped mache ich sogar das rührendste Geburtstags-, Hochzeit-, oder Sterbegebißt, das sich gewaschen hat und bei dem, wenn es gefühlvoll vorgetragen wird, die Kraken zu miauen und die Hunde zu heulen anfangen.“

Plötzlich blieb der Hausierer stehen. Es war an der Stelle, wo der Kriegerverein den Krüppel zurückgelassen hatte. „Ist mir doch, als hörte ich grad so 'nen Kröter wiefeln“, meinte er.

Jetzt vernahmen die beiden deutlich ein Schluchzen, das unter den niederhängenden Zweigen einer Bude her-

vor kam. Der Hausierer trat näher hinzu und, sein dem Fremden gegenüber ins Gesicht geführtes Hochdeutsch im Stiche lassend, rief er plötzlich überrascht: „Gott verded! do siit (sitt) jo der kraum Belm!“

„Jo, do set he!“ kam es flüchtig unter den Zweigen hervor und dann mit freudigem Ausdruck: „Nief, dat höst du jo, der Engels-Bitters-Oberam!“

Auf die teilnehmende Frage des Hausierers, was er denn dort unter dem nassen Baume mache, ließ der Krüppel seine Tränen alsbald versiechen, haßte die Faust und erklärte: „Die verdammten Donnerkeile hant noch he setten (sitten) loten (lassen)!“ Dann erzählte er, was geschehen, und wie er nun schon eine so lange Zeit auf die Gefandtschaft des Königs und auf den Orden vom schwarzen Hengst warte, daß er nicht mehr daran glaube, und daß er es sich überlegt habe, der Präsident, der Manewel, werde wohl alle die Ehren und den Orden für sich selber einheimst haben. Auf die Frage des anderen, warum er denn nicht nach Kaltenberg hinuntermarschiere und der Sache auf den Grund ginge, erklärte er, wie er die Kunden, die Dyrather, kenne, würden sie ihn verhaßen, außerdem könne er es nicht wagen, sich seiner doch etwas seitab stehenden Beine wegen unter die Menschenmenge zu begeben, denn er hätte öfter schon in seinem Leben die Bemerkung gemacht, daß man ihm dann unausgesetzt auf den Rücken herumtrampelte.

Der Engels-Bitters-Oberam drückte ihm sein lebhaftes Bedauern aus und versäumte nicht, den Unglücklichen gründlich gegen den undankbaren Verein aufzuheizen, der so schmähtlich die Verdienste vergähe, die der kraum Belm diesen Patrioten seit langen Jahren geleistet habe, worauf der sonst so gutmütige Krüppel eine wahre Hochstut der grimmigsten Flüche und Beschimpfungen über den Dyrather Kriegerverein und seine Hauptstützen dem wackeligen und schadhafte Gehege seiner braunen Zahnstumpfen entströmen ließ.

Inzwischen härtete der Hausierer den Studenten mit einigen Worten über Natur und Wesen des kraum Belm auf, und als der Fremde den MZ, den man mit dem armen Teufel trieb und die Rücksichtslosigkeit, mit der man ihn hier zurückgelassen, kopfschüttelnd verurteilte, rüßte der Stochändler alsbald mit dem Plan heraus, daß man dem Belm eigentlich Genugthuung verschaffen und ihn dem Verein zum Troste mit zur Feststätte nehmen müsse.

*) D. h. der Abraham, der Sohn des Peter Engels.

Boulevard und in der Avenue de l'Opéra zu sammeln, um die Fahrt der Majestäten zum Diner im Elisee zu erwarten. Bei ihrem Eintreffen wurden die Majestäten mit demselben Zeremoniell empfangen wie das erste Mal. Die Teilnehmer des Mahles wurden den Majestäten vorgestellt, und zwar die Herren vom Präsidenten, die Damen von Madame Loubet. Der Saal, sowie die Tafel waren prächtig geschmückt. Der König saß gegenüber dem Präsidenten und hatte zur Rechten Madame Loubet, zur Linken die Gräfin Tornelli. Die Zahl der Teilnehmer an dem Mahle betrug 144, darunter befanden sich das Königl. Gefolge, Minister Morin, der italienische Botschafter, die Präsidenten des Senats und der Kammer, der Ministerpräsident, sowie die übrigen Minister und der frühere Ministerpräsident Waldeck-Rousseau. Während des Mahles spielte die Kapelle der republikanischen Garde.

Paris, 14. Oktober. Bei dem Diner im Elisee brachte Präsident Loubet folgenden von allen Anwesenden stehend angehört Trinkspruch aus: „Sire! Frankreich ist sich der Bedeutung des Besuches, den Ew. Majestät dem Präsidenten der Republik macht, bewußt. Es liegt in diesem Besuche eine glänzende Kundgebung des jungen Europa, das zwischen den Regierungen Italiens und Frankreichs hergestellt ist, und das in gleicher Weise den Gefühlen und den Interessen des italienischen wie des französischen Volkes entspricht. In der Bewußtheit, daß beide Länder hinfür mit gegenseitigem Vertrauen und mit demselben guten Willen ihre nationalen Aufgaben verfolgen können, begrüßt Frankreich mit aufrichtiger, durch die huldreiche Anwesenheit Ihrer Majestät der Königin noch verdoppelter Freude die Ankunft Ew. Majestät. Von ganzem Herzen erhebe ich im Namen Frankreichs und seiner Regierung mein Glas zu Ehren Ew. Majestät und trinke auf den Ruhm Ihrer Regierung, auf Ihr Wohl, wie auf das Wohl Ihrer Majestät der Königin, Ihrer Majestät der Königin-Mutter und der ganzen königlichen Familie, auf die Größe und die Wohlfahrt Italiens! — König Viktor Emanuel antwortete mit folgendem Trinkspruch: „Der gleichfalls stehend angehört wurde: Herr Präsident! Die liebenswürdigen Worte, die Sie soeben an mich gerichtet haben, erhöhen die lebhafteste Genugtuung, die ich in diesem Augenblicke empfinde. Der enthusiastische Empfang, den die Stadt Paris und das gesamte Frankreich der Königin und mir bereitet haben, hat uns tief gerührt. Wie Sie, Herr Präsident, sehe ich in einem solchen Empfang etwas mehr als eine einfache Kundgebung dieser ausgesuchten Höflichkeit, die eine der traditionellen Eigenschaften der edlen französischen Nation ist. Mit Recht sieht Frankreich meine Gegenwart als ein natürliches Ergebnis des zwischen unseren beiden Ländern glücklicherweise vollendeten Wertes der Annäherung an. Die Interessen Italiens gehen dahin, daß es mit allen seinen Kräften die Erhaltung des Friedens wünscht und seine Stellung in Europa setzt es in die Lage, durch seine Haltung zur Verwirklichung dieses in hohem Grade der Zivilisation dienenden Ergebnisses beizutragen. Nach diesem Zweck richten sich meine heftigsten Bestrebungen, ebenso wie die beständigen Bemühungen meiner Regierung. Ich weiß, daß meine Gefühle von Frankreich und von der Regierung der Republik geteilt werden. Ich bin daher doppelt glücklich, mich heute auf Frankreichs Boden zu befinden, glücklich über die Herzlichkeit, die man der Königin und mir bezeugt, glücklich, mein Glas auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, und auf die Größe und Wohlfahrt Frankreichs zu erheben! — Nach dem Trinkspruch des Präsidenten spielte die Musik der Garde Républicaine den italienischen Königsmarsch, nach dem Trinkspruch des Königs die Marseillaise.

hd. Paris, 15. Oktober. Das gestrige Festessen im Elisee wurde durch eine musikalische Aufführung abgeschlossen. Um 11 Uhr verließ das Königspaar das Elisee und begab sich nach dem Ministerium des Äußern zurück. Die Straßen, welche das Königspaar passierte, waren festlich illuminiert. Eine große Menschenmenge brachte Hochrufe auf das Königspaar aus.

wb. Paris, 14. Oktober. Den ganzen Abend herrschte in den Hauptverkehrsadern ein außerordentlich reges Leben. Besonders vor dem Elisee und vor dem Gebäude der italienischen Handelskammer, die beide, wie auch zahlreiche andere Gebäude, glänzend erleuchtet sind, drängte sich eine große Menschenmenge.

hd. Berlin, 15. Oktober. Wie dem „B. Z.“ aus Rom gemeldet wird, feiern die Blätter die Pariser Reise des Königspaares als neue Bürgschaft für den Weltfrieden, halten sich aber im allgemeinen von Überschwänglichkeiten fern. Der „Italien“ zufolge hat der Botschafter Nelsdorf gestern mit dem Generalsekretär im Auswärtigen Amt eine Besprechung gehabt betreffs Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Reise des Zaren nach Rom.

Deutsches Reich.

Ein Beamtengefeß in Bayern.

Ein alter Jock soll in Bayern, wie man der „Z. N.“ aus München schreibt, endlich einmal abgetan werden. Die Staatsregierung beabsichtigt, ein neues einheitliches Beamtengefeß zu schaffen, wozu die Vorarbeiten demnächst aufgenommen werden sollen. Durch das einheitliche Gefeß dürfte endlich die schon seit vielen Jahren angestrebte Zerteilung des bayerischen Beamtenkörpers in pragmatische und nichtpragmatische Beamte beseitigt werden. Es ist auch wirklich höchste Zeit, daß diese längst überholte Einrichtung abgeschafft wird. Die bisherigen nichtpragmatischen Beamten und Bediensteten werden hierdurch wenn auch keine Gehaltsaufbesserung, so doch wenigstens eine gesicherte Lebensstellung, ihre Angehörigen besser geregelte Pensionsverhältnisse bekommen. Da bekanntlich von der so notwendigen Gehaltserhöhung der Beamten infolge der gegenwärtigen „mühseligen Finanzlage des Königreichs“ für die Finanzperiode 1904/05 leider keine Rede sein kann, scheint die Staatsregierung durch das in Aussicht gestellte neue Beamtengefeß wenigstens einem Teile der Beamten eine Verühigungsquelle verabsichtigen zu wollen. Den jetzigen Landtag wird jedoch keinesfalls das neue Gefeß mehr beschäftigen. Gut Ding will Weile haben.

Eine liberale Landespartei

Hat sich in Straßburg am Sonntag konstituiert. Nach den Sitzungen der neuen Partei handelt es sich um einen gemeinsamen Verband der in Elsaß-Lothringen bestehenden liberalen Vereine, der sich zwei Organe schafft, den Vorstand und die Vertreterversammlung. Die Beratung über das endgültige Programm ergab eine grundsätzliche Übereinstimmung in der Richtung, daß es gelte, ein von entschieden liberalen Geistes durchdrungenes, gegen den Merkantilismus scharf Stellung nehmendes Programm zu schaffen, das ein fruchtbares, die praktischen Bedürfnisse des Landes und der einzelnen Bevölkerungsgruppen berücksichtigendes Arbeitsprogramm darstellt. So konnte in beinahe fünfstündiger Beratung ein im wesentlichen auch dem Wortlaut nach festgestellter Entwurf dem Redaktionskomitee zu formeller Durchbearbeitung überwiesen werden. Das Parteiprogramm soll noch in dieser Woche veröffentlicht werden. Die neue Partei will liberale Organisationen in allen Kreisen des Landes ins Leben rufen. Schon daß eine derartige

Partei in Elsaß-Lothringen entstehen konnte, zeigt einen erfreulichen Wechsel der Zeiten. Daß der Liberalismus in den Reichsländern nicht ausstirbt, haben bereits die letzten Wahlen zum Reichstage bewiesen.

Die günstige Lage des Arbeitsmarktes.

die für den Monat September in auffallender Art sich in den Durchschnittsziffern der Arbeitsnachweise zeigte, tritt auch in den Einzelberichten hervor, wie sie von den verschiedenen Anstalten der in der Halbmonatschrift „Der Arbeitsmarkt“ veröffentlichten Tabelle hinzugefügt werden. In Berlin wurden gegen den September vorigen Jahres in der allgemeinen Abteilung 2540 Arbeiter mehr verlangt. Die Facharbeitsnachweise haben ebenfalls bedeutend mehr zu tun. Kann dies zum Teil damit zusammenhängen, daß die Berliner Anstalt, die inwieweit ein eigenes Gebäude bezogen hat, gerade gegenwärtig an Umfang beständig zunimmt, so beweisen doch die Berichte aus Vor- und Nachbarorten, daß die Besserung auf der Lage im allgemeinen zurückgeht. So berichtet der städtische Arbeitsnachweis Charlottenburg: „Lebhafte Nachfrage nach Malern, Bau- und Erdarbeitern. Der Bedarf konnte nicht gedeckt werden.“ Auch Potsdam meldet einen Mangel an ungelerten Arbeitern. Ähnlich günstig lauten die Berichte aus dem übrigen Norddeutschland: insbesondere von den Seestädten. So berichtet der Arbeitsnachweis der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg: „Der Arbeitsmarkt war günstiger als im Vormonat für Hafen-, Quai- und Lagerhausarbeiter; namentlich in den letzten Tagen konnte die gewünschte Anzahl Leute nicht gestellt werden.“ In Flensburg zeigte sich die Gunst der Lage darin, daß die zur Entlassung gelangenden Reservisten leicht Stellung fanden. Besonders bezeichnend ist der Bericht von Kiel, weil hier die Ziffern im Vergleich zu dem entsprechenden Monat des Vorjahres eher eine ungünstige Meinung nahelegen würden, und der Bericht dennoch eine Wendung zum Besseren feststellt, weil die Ungunst der Ziffern nur davon herrührt, daß die kaiserliche Werft in diesem Jahre keine Einstellungen vornahm. Die Lage des Baugewerbes wird nicht bloß in Groß-, sondern auch in Mittel- und Kleinstädten als günstig bezeichnet. Damit hängt zusammen, daß aus einzelnen Orten Mangel an Malern oder an Schreibern und Bauzeichnern gemeldet wird. Besonders erfreulich ist, daß auch aus der von der Krisis besonders mitgenommenen Eisenindustrie jetzt nicht mehr bloß aus den großen Zentren, sondern auch aus mittleren und kleineren Plätzen vermehrte Beschäftigungsgelegenheit gemeldet wird. Nürnberg faßt sein Urteil in die Worte zusammen, daß in der männlichen Abteilung seit Bestehen des Arbeitsnachweises noch nie eine so große Zahl wie in diesem Monat vermittelt worden sei.

* **Sol- und Personal-Nachrichten.** Der Präsident des elsass-lothringischen Landes-Ausschusses, Dr. v. Schumberger, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt. Schumberger führte das Präsidium seit Gründung des Ausschusses im Jahre 1875.

Der Reichstagsabgeordnete Röseler, der unlängst in einer Gerichtsverhandlung wegen eines seiner Wirtschaftsinhaber im Umgang geflohen zu haben, ist nun, wie die „N. N.“ melden, von seinem Parnass zurückgetreten.

Von einem jähen Tode ist der langjährige Erste Bürgermeister Delleßen von Ahrlich erkrankt worden. Er wurde Montag früh tot in seinem Bett vorgefunden; ein Schlaganfall hatte seinem Leben unerwartet ein Ziel gesetzt.

* **Berlin, 14. Oktober.** Es bestätigt sich, dem „B. Z.“ zufolge, daß dem Bundesrat in aller nächster Zeit eine Vorlage wegen der abermaligen Revision des seit Ende Juli 1898 bestehenden deutsch-englischen Meistbegünstigungs-Protokolls zugehen wird.

Der Minister des Innern hat, nach der „Neuen Preuß. Korresp.“, angeordnet, daß noch weitere Erfas-

Vielleicht fände sich Gelegenheit, den Dyrathern mit dem, an welchem sie gesündigt, einen Streich zu spielen und so der Gerechtigkeit in die Hände zu arbeiten. Er, der Oberam, hätte Übung in solchen Dingen. Aber er wollte schon allein für die Geschichte sorgen und der Herr möge im Frieden seiner Wege ziehen, wenn er mit der Sache nicht gerne etwas zu tun hätte.

In den Augen des Studenten bligte es übermütig und er erklärte sofort, daß er kein Spielverderber sein wolle und mit bei der Sache wäre, wenn dem armen Teufel nichts dabei geschähe.

Nun machte der Hausierer den Helm mit seiner Aufsicht bekannt, ihn unter seinem Schutze und unter dem des fremden Herrn mit ins Tal hinunter zu nehmen und ihn, wenn es nur eben anginge, dem König selber vorzustellen. Dem könne er dann sein Mißgeschick erzählen und ihm über den Verein seine Klagen vorbringen.

Der Krüppel traute ihm noch nicht recht; es ging ihm durch seinen wirren Sinn, daß der Engels-Bitters-Oberam ja eigentlich in der ganzen Gegend als einer bekannt sei, der's die hinter den Ohren habe und dem die tollsten Füllenspiegelsprüche nachgesagt wurden. Aber der Hausierer befehlte seine Bedenken. Schnell erhob sich nun der Jüngling von dem Steine, auf dem er bisher gethront hatte. Einen Augenblick betrachtete er ihn, sich wundernd, daß der, der vordem naß, nun unter ihm trocken geworden war. Dann blickte er sich nach seiner Kindertrömmel, die trüblich auf dem Moose lag. Da kam ihm plötzlich ein anderer Gedanke. Er packte den Stein, lockerte ihn mit ein paar Bewegungen seiner kräftigen Arme, riß ihn aus dem Boden und schleuderte ihn gewaltig auf die Trommel, daß das Instrument mit einem dumpfen Klagen in Trümmer ging.

Ein anderer möge den Dyrathern etwas vortrommeln. Nun mögen sie künftig alleamt... Und das, was er sagte, klang nicht gerade sehr einladend für die, auf die es gemünzt war. Surtig hastete er über den Graben, und die drei Männer setzten sich alsbald nach dem Tale zu in Bewegung. In der Mitte marschierte der Engels-Bitters-Oberam mit seinem rot und blau karierten Schirm, ihm zur Rechten der Fremde, dessen nasser Mantel schauer um die Ledergamaschen zupfelte, und auf der linken Seite des Hausierers warf der zwerghafte Krüppel seine X-Beine mit einer staunenswerten Virtuosität durcheinander.

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 14. Oktober: Erstes Gastspiel Agnes Sorma: „Die Kollegin“. Schauspiel in 4 Akten von Hermann Raftsch. Regie: Otto Rienschers.

Ein auffälliges Charakteristikum des Wimen ist es, daß er sich um das gesamte Wie und Was dessen, dem er seine Kunst opfert, wenig Kopfzerbrechens macht. Wie er als Deklamator meistens die feinsten Blüten der Dichtung unbeachtet läßt und sich den auffälligsten buntesten Blumen zuwendet, welche recht in die Augen fallen, wie er auf eine Pointe Jagd macht, so ist auch seine Geschmacksrichtung in Hinsicht auf die Stücke. Was ist ihm Gefallen? Was ist ihm der Dichter? Nur wenige Ausnahmen finden sich unter den Darstellern, welche eine höhere ästhetische Bildung und ein feines Empfinden für jene Kunst mitbringen, zu deren Interpretieren sie sich machen. Nicht das Stück ist das, was die meisten Schauspieler in erster Linie interessiert, sondern die Rolle, die er gerade zu spielen hat. Dies vorausgeschickt, erwarten wir a priori von einem gastierenden Wandelspieler, wo es sich um von ihm eigens erworbene Stücke handelt, für gewöhnlich nichts anderes, als daß er eine Rolle bringt, die ihm besonders auf den Leib geschrieben scheint. Wir haben auch hier in Wiesbaden auf die Art von berühmten Gästen schon Schwarzen vorgelegt bekommen, um die es einen Hund jammern könnte. Um so angenehmer waren wir überrascht, daß uns Frau Agnes Sorma diesmal ein Stück als ihr Eigentum mitbrachte, das wenigstens ernst genommen zu werden verdient, nicht nur seinem tragischen Stoff nach. Es ist ein gebildetes Stück und eine sehr annehmbare Talentprobe, wenn ihm auch manche Rängen anhaften und ein fortwährender, großer Zug darin nicht zum Ausdruck gelangt. Aber diese traurige Geschichte von der jungen Studentin, die ihre ganze Energie und Schaffensfreude in den Dienst der Wissenschaft stellt, des einen wegen, den sie verehrt und liebt, des vielerprechenden Universitätslehrer, der, ein elender Streber, aber nur mit ihrer Liebe spielt, der ihr alles nimmt und sie zum Selbstmord treibt, bringt doch so viele feine, geistige Züge und so manche schöne Bemerkung, bringt auch einen so interessanten Blick in das Treiben bei einem physikalischen Institut und den Verkehr der dort Schaffenden, daß man seine Aufmerksamkeit nicht allein auf die Virtuosität zu konzentrieren braucht, und auch für

das, was doch unter allen Umständen die Hauptsache sein sollte, einige Aufmerksamkeit übrig behalten kann. Für unser Repertoire hat das Stück ja keine weitere Bedeutung, und so mag es mit diesen wenigen Worten darüber sein Bewenden haben. Das wesentliche Verdienst des Schauspiels besteht in Anbetracht der Umstände ja doch darin, daß es der berühmten Schauspielerin eine tragende und für die Art ihrer Begabung besonders ausgiebige Rolle bietet. Diese heimlich ihren Lehrer ansehende, ihm dann wie eine reife Frucht zufallende Studentin, die das kurze Glück mit dem schwersten Herzeleid und mit einem freigesprochenen Tode büßen mußte, war so recht ein Charakter, der ihr lag. Wieder mußte man die Innigkeit ihres Gefühls bewundern, im Glück wie im Leid. Da stand alles unter der Herrschaft des künstlerischen Willens, die vibrierende Stimme, die lebendige Mimik, jede Bewegung des Körpers und sogar die Tränenströme, und dies letztere gilt ja eigentlich als der höchste Triumph einer empfindungsreichen Darstellung, denn da wird der Künstler wirklich das, was er spielt, er wird es und zwingt uns, es zu glauben, selbst dann, wenn er technisch nicht auf der Höhe stünde. Hier aber errang nicht nur das Temperament, sondern auch die in feinsten ausgefeilte Technik ihren Sieg. Es war ein rechter Sorma-Abend, und das zahlreiche erscheinene Publikum seine erhöhten Eintrittspreise „was hatte“. In Anbetracht der Sachlage, nämlich daß „die Kollegin“ nur auf zweieinhalb Stunden erschien und dann wohl auf Zimmerwiedersehen Abschied nahm, hatte Regie und heimliche Darstellung alles mögliche Gute geleistet. Besonders Herr Otto in der Rolle des eiligen Strebers Menschen Dr. Westphal war ganz auf der Höhe seiner eleganten Darstellungskunst. Die Herren Müller (Professor Hagemeier) und Schulte (Bruder Hagemeier) boten gute Charakterrollen, und Herr Gager führte den schlichten, die Kollegin Marianne hoffnungslos liebenden Kandidaten Krüger ansprechend und einheitlich durch. Herr Barta als Dr. Brummer, Herr Rienschers als Geheimrat Neubert, Fräulein Rause als die kalte, hochmütige Professorin Hagemeier, Fräulein Tenschert als der überlaute, oberflächliche Badist Oliba, ferner Frau Schenk als Geheimrätin Köhler und Herr Roberts als deren Sohn verdienen auch noch ein Wort der Anerkennung, und nicht zum wenigsten dafür, daß sie sich für diese meteorische Vorstellung ihre Rollen so gut eingepaukt hatten. Von Übungen im Freischwimmen wurde nichts Besonderliches bemerkt. Sch. v. B.

rungen über die Zweckmäßigkeit des zugelassenen Aufschubes korrekioneller Nachhaft zu sammeln sind und über die in der Praxis gemachten Wahrnehmungen seinerzeit eingehend zu berichten ist.

* **Mundschau im Reich.** Wie die „Staatsbürger-Zeitung“ mitteilt, sind die in Angelegenheit der Königer Nord-Affäre gleichzeitig mit dem Gnadenfuch Moris Lewins eingereichten Gesuche des Redakteurs des genannten Blattes, Dr. Böttcher, und des Reichstags-Abgeordneten Bruhn um Umwandlung der gegen sie erkannten Gefängnisstrafen von 6 Monaten, bezw. einem Jahr Festungshaft in Geldstrafen abgelehnt worden.

Für den preussischen Landtags-Wahlfonds wird im „Vorwärts“ zum erstenmal über eine Summe von 512 M. quittiert.

Die Wirren in der Türkei.

a. **Sofia, 12. Oktober.** Die Hoffnungen, daß es unserem Unterhändler Ratschewitsch gelingen werde, eine dauernde Verständigung mit der Pforte herbeizuführen, sind hier äußerst gering, und wenn die Regierung dennoch diesen Schritt unternommen hat, so geschah es hauptsächlich, um die Wahlen unter dem Eindruck vorzunehmen, daß auch ohne Krieg bessere Verhältnisse in Makedonien herbeigeführt werden könnten. Liehe sich diese Fiktion nämlich nicht aufrechterhalten, so müßte das gegenwärtige Ministerium unterliegen und damit wäre auch jede Hoffnung auf die Aufrechterhaltung des Friedens vorbei. Daß die Wahlen aber, die am 19. d. M. (alten Stils) stattfinden, zu großen Ausschreitungen Gelegenheit geben werden, ist ganz klar, haben deshalb doch blutige Zusammenstöße bereits in Tirnowa stattgefunden, wo die Polizei nur mit Hilfe der Truppen die Ruhe notdürftig herstellen konnte und zahlreiche Verwundungen vorgekommen sind. Die oppositionellen Elemente, die sich sämtlich gegen das Kabinett vereinigt haben, verlangen eine Regierung, die in konstitutioneller Weise den Wunsch der Majorität des Volks zum Ausdruck bringt — d. h. zunächst Krieg mit der Türkei — nicht aber wie das jetzige, ein Ministerium aus Hofleuten, welches in erster Linie die dynastischen Interessen vertritt. Herr Petrow und seine Kollegen behaupten zwar, sie achteten in jeder Hinsicht die Verfassung und halten allein deshalb Frieden, weil die Mächte Bulgariens keine aggressive Politik getrieben, doch stehen die Handlungen der Regierung mit diesen Versicherungen zu sehr im Widerspruch, um Glauben zu finden. Zunächst hat sie verfassungswidrig gehandelt, als sie das Beamtengeheiß aufhob und somit den Boden für ein persönliches Regime des Fürsten Ferdinand vorbereitete, dann suspendierte sie, respektive löste sie die städtischen Körperschaften auf, die der Opposition angehörten, was ja ebenfalls ungesetzlich ist. Immerhin kann das Kabinett aber gerade durch die letztgenannte Maßregel in Verbindung mit den in Bulgarien üblichen Previsionsmitteln den Sieg erlangen, und so wird möglicherweise eine Mehrzahl von Abgeordneten gewählt werden, die jedoch die Ansichten der Majorität der Bevölkerung in keiner Weise vertreten.

hd. **Konstantinopel, 14. Oktober.** Der fünfte Sohn des Sultans, Prinz Ahmed Effendi, ist angeblich infolge einer Lungen-Entzündung gestern gestorben und sofort beerdigt worden.

hd. **Wien, 14. Oktober.** Wie die „Neue Freie Presse“ zu melden weiß, ist es bisher den Botschaftern Österreich-Ungarns und Russlands nicht gelungen, die Reformnote dem Sultan zu überreichen. Das alte Intrigenspiel auf der Pforte dauert fort. Wahrscheinlich werden aber die übrigen Signatarmächte sich mit den beiden Mächten ver-

einigen, um mittels gemeinsamer Schritte eine rasche Ordnung der Dinge in Makedonien zu verlangen und den Sultan zur Genehmigung der Reformnote zu zwingen. — Wegen der von den Lokal-Behörden den Fremden auferlegten Viehsteuer erhoben sämtliche Botschafter bei der Pforte energischen Protest.

hd. **Konstantinopel, 14. Oktober.** Drei höhere Offiziere reisen im Auftrage des Kriegsministers nach Belgien, um 100 000 Mro rauchloses Pulver mit schnellster Lieferungsfrist zu bestellen.

hd. **Saloniki, 15. Oktober.** Von türkischer Seite wird neuerdings das Gerücht verbreitet, daß Sarafow bei dem Zusammenstoß in der Nähe von Monastir getötet worden sei.

hd. **Wien, 15. Oktober.** Der bulgarische Geschäftsträger überreichte gestern im auswärtigen Amt die Zirkulare der bulgarischen Regierung wegen des jüngsten Zusammenstoßes zwischen türkischen und bulgarischen Grenztruppen. Die Note wurde zur Kenntnis genommen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Zwischenfall keine weiteren Folgen nach sich ziehen werde.

Rußland und Japan.

hd. **Berlin, 14. Oktober.** Wie aus London gemeldet wird, erfährt der „Daily Express“: Die Lage sei ungewiss, doch sei, sofern die russisch-japanischen Unterhandlungen, die gegenwärtig einen friedlichen Verlauf nehmen, nicht etwa infolge eines unerwarteten Zwischenfalles scheitern, eine unmittelbare Gefahr eines Bruches zwischen beiden Mächten nicht vorhanden.

wh. **London, 15. Oktober.** Die „Times“ melden aus Tokio vom 14. d. M.: Die Verhandlungen zwischen Rußland und Japan nehmen ihren Fortgang in Tokio. Es besteht gegenwärtig kein Grund, an einem friedlichen Ausgange derselben zu zweifeln. Jetzt wird erklärt, daß das angebliche russische Fort in Hongampho nur eine Signalstation zur Vermittlung der Verbindung mit Antung sei.

hd. **Berlin, 15. Oktober.** Trotz allen Versicherungen des japanischen Gesandten in London sieht man hier die Lage durchaus nicht als optimistisch an und hält im Gegenteil das Verhältnis zwischen Rußland und Japan für äußerst gespannt. Admiral Alexew soll Vollmacht haben, nötigenfalls das Ansehen Russlands mit Waffengewalt zu verteidigen.

hd. **Berlin, 15. Oktober.** Wie dem „B. T.“ aus London gemeldet wird, erhielt ein Londoner Handelshaus von seiner japanischen Filiale die Instruktion, alle ihr zugehenden Waren gegen Kriegs-Risiko zu versichern und möglichst nicht unter japanischer Flagge zu verschiffen. Die englischen Häuser haben vom Lloyd die Mitteilung erhalten, daß sich dieser nach 14 Tagen, von gestern ab, nicht mehr zu laufenden Polzen für Kriegs-Risiko verpflichtet halte.

Ansland.

* **Italien.** Nach einer Meldung aus Rom schreibt der „Popolo Romano“ zur Königsreise nach Paris: Wie viele Politiker auch an der Festigkeit des Dreibundes zweifeln mögen, weil Österreich-Ungarn und Rußland sich so vortrefflich über die Balkanfrage verständigt haben, so könne auch die Pariser Reise die erst kürzlich wieder verstärkten Bande des Dreibundes nicht schwächen.

* **Belgien.** In Brügge wurden gestern abend gegen den Wagen des Schloßherrn von Severn die Gumpelwelder als liberaler Kandidat für die am nächsten Sonntag stattfindende Gemeinderatswahl aufgestellt ist, zwei

Schüsse abgegeben. Es handelt sich allem Anschein nach um ein politisches Attentat.

* **Frankeich.** Am Dienstagabend fand, wie schon kurz gemeldet, in Paris das von der franko-italienischen Liga veranstaltete Festbankett statt, welchem zahlreiche Abgeordnete und Senatoren, sowie Beamte des Ministeriums des Äußern beizuhöhen. Der italienische Senator Ghinelloni kam in seiner Ansprache unter anderem auch auf die Politik Crispis zu sprechen, welche er als den Interessen des Friedens zuwiderlaufend erklärte, worauf sofort ein Redakteur des Neapeler „Mattino“ das Wort zur Verherrlichung Crispis ergriff, dem Italien für seine Verdienste ewig dankbar bleibe. Hiergegen erfolgten von verschiedenen Seiten Proteste. Ein anderer italienischer Redner suchte die Verantwortlichkeit für die Proteste von den Demokraten abzumäßen, worauf ein heftiger Tumult entstand. Die Franzosen riefen: „Nieder mit Crispi“, während die Italiener Hochrufe auf denselben ausbrachten.

* **England.** Wie aus London gemeldet wird, hört die „Daily News“ aus unanfechtbarer Quelle, daß König Eduard Freihändler sei, während dagegen der Prinz von Wales ein eifriger Verehrer der Politik Chamberlains ist.

* **Spanien.** Nach einer Madrider Depesche des „B. T.“ herrscht in Bilbao äußerlich zwar Ruhe, aber die Gemüter sind doch noch so erregt, daß man bei dem geringsten Anlaß neue Kollisionen befürchtet. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Jesuitenpater Ortiz, der die Gläubigen zu Mord und Totschlag gegen die Liberalen aufgehetzt.

* **Südafrika.** Einer Londoner Depesche des „B. T.“ zufolge wird aus Kapstadt eine große kommerzielle Depression gemeldet. Die Handels-Statistik weist allein an Woll einen Ausfall von 6 Millionen Mark in einem Monat auf. Die herrschende Dürre verursacht große Sorgen in den ländlichen Distrikten. Die Farmer verlieren eine große Menge Vieh. Zum erstenmal in der Geschichte der Kapkolonie leben die Landbewohner von importierten Lebensmitteln.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. Oktober.

— **Lehrer-Perfonalien.** Verlegt sind die Herren Herborn von Kammerforst nach Marienroth, Schäfer von Hilgert nach Neuenheim i. L., Lauf von Hettensheim nach Linddich, Lees von Niederröden nach der Realschule in Hachenburg, Deibel von Stodum nach Niederbach. — Mit der vorübergehenden Verwaltung von Schulstellen sind betraut worden die Schulamtsbevollmächtigte Bernhammer in Jora, Dietrich in Nauroth, Krimmel in Friedensdorf, Schmidt in Gropenbach, Spornhauer in Mudenbach, Thome in Weidenhausen, Böcker in Niedertiefenbach, Wittenbach in Rieder-Wöhrendorf, Zimmermann in Mademühlen und Schöfgen in Roth.

— **Kurhaus.** In dem morgen Freitag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale des Kurhauses stattfindenden Extra-Sinfonie-Konzerte des hiesigen Kurorchesters kommen zur Aufführung: Zum ersten Male: „Antrelois“, Suite von L. van Dam; „Der Reiche des Hauses“, Fest-Ouverture von Beethoven; Konzert in G-moll für Oboe mit Streichorchester von Handel und Sinfonie Nr. 1 in D-moll von Hoffmann. Eintrittspreis: Nummerierter Platz 1 M., im übrigen berechnen zum Eintritt Jahresfreibriefkarten, Saisonkarten, Abonnementskarten für Dilettanten, sowie Tageskarten zu 1 M. Das Nachmittags-Konzert fällt aus.

— **Residenz-Theater.** Heute spielt Agnes Formia ihre „Rosa“, wohl eine der größten und vordendlichen Schöpfungen deutscher Schauspielkunst. Am Samstag beschließt die gelehrte Künstlerin ihr Gastspiel mit der Rolle der Claire in Cheneis „Hüttensberg“, der zum ersten Male im Residenz-Theater aufgeführt wird. Am Freitag ist eine Wiederholung des Lustspiels „Der feigste Gelehrte“, das hier einen großen Erfolg bei Presse und Publikum gehabt hat.

Kurhaus-Heizung.

(Eingefandt.)

Als ich meinen Artikel vom 3. Oktober schrieb, lag mir nichts ferner, als damit eine Diskussion über die verschiedenen Projekte herauszubringen. Ich hielt es vielmehr nur für meine Pflicht, auf gewisse Punkte, die bei der Beschlußfassung über die Heizungsanlage völlig außer acht gelassen wurden, aufmerksam zu machen. Diese Punkte darf aber gerade eine Stadtverwaltung nicht in der Weise übersehen, daß sie sich auf den von Herrn Kommerzienrat Denneberg in seinem letzten Artikel eingewonnen Standpunkt stellt, welcher darin lautet: „Eine Diskussion über die Heizungsanlage ist in der Praxis nicht nur auszuführen, sondern auch später in Betrieb zu nehmen und die Folgen einer etwa unrentablen Anlage zu tragen.“

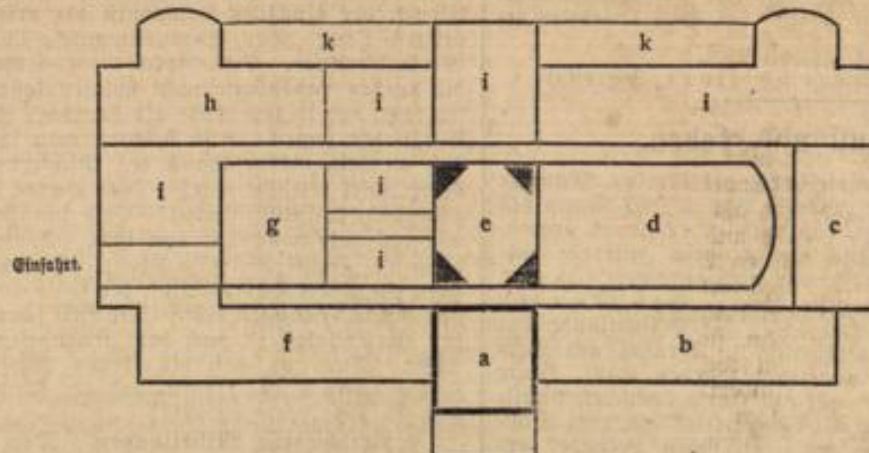
Ich muß dieses leider nochmals hier hervorheben, da, wie mir erst nachträglich bekannt geworden ist, der Standpunkt des Herrn Denneberg auch schon bei der Beurteilung der Projekte maßgebend gewesen zu sein scheint. Meiner Firma ging einlaß Tage nach Veröffentlichung meines oben erwähnten Artikels durch Herrn Professor v. Thierich ein Gutachten der Sachverständigen-Kommission über die Beurteilung der eingelaufenen vier Projekte zu, dessen erster Satz folgendermaßen lautet: „Es ist zunächst daran zu erinnern, daß es sich hier um die Begutachtung der eingegangenen Projekte für einen Ideenwettbewerb handelt und daß deshalb bei der Beurteilung der von den Bewerber gemachten Vorschläge der Kostenpunkt zunächst in den Hintergrund tritt.“ Der Kostenpunkt hätte aber um so mehr ins Gewicht fallen müssen, als der nächste Satz sich folgendermaßen anschließt: „Vorausgesetzt muß ferner noch werden, daß ein großer Unterschied in der Wertigkeit der eingeleiteten Arbeiten nicht vorhanden ist.“

Der Konstruktions einer Anlage, wie der hier vorliegenden, hat sich weder auf einen kleinen, noch überhöhen Standpunkt der Aufgabe gegenüber zu stellen, sondern hat seine Aufgabe allein von dem durch die Praxis und die speziellen Verhältnisse gegebenen Standpunkte aus zu lösen. Zu diesen speziellen Verhältnissen zählt aber in erster Linie der Kostenpunkt und hier die besondere Lage des Kurhauses. Die ganze bisherige Begutachtung der Entwürfe zeigt, daß dieselbe viel zu sehr vom doktrinarischen Standpunkt aus erfolgte und dieser scheint auch jetzt noch nicht verlassen zu sein, denn nach dem Zeitungsbericht in Nr. 474 über die letzte Stadtverordneten-Versammlung ist seitens des Magistrats zur endgültigen Entscheidung nur Herr Professor Thierich, nicht aber auch der in der Praxis stehende andere Sachverständige, Herr Direktor Birlo, um Bericht angegangen worden, wie dies doch wohl richtig gewesen wäre, da gerade die praktische Seite des Entwurfes in meinem Artikel eine nähere Beleuchtung erfahren hatte.

Nun noch zu übrigen Punkten im Artikel des Herrn Kommerzienrat Denneberg, die auf die vorliegenden Verhältnisse so wenig zutreffen, daß ich seiner Bitte, zu schweigen, leider nicht völlig nachkommen kann, doch will ich mich nur kurz fassen: Die Verlegung von Schornsteinen in Ruppelsweiler ist in der Praxis unzählige Male ausgeführt worden und kann von jeder Firma eine Garantie für richtigen Zug bei sachgemäßer Aus-

führung übernommen werden. Der Kesselraum im Hause braucht bei einer lichten Höhe von ca. 5½ Meter vom Schornsteinboden und ca. 3½ Meter von Kesseloberkante bis Decke und seinen diesen entsprechenden übrigen Abmessungen weder dem Kesselraum eines Dampfers noch „einer Hölle“ zu gleichen. Mit den übrigen den Wirtschaftswesen dienenden Räumen hat das Kesselhaus ebensoviele Zusammenhang, als mit den Vorküchlen, durch die nach Herrn Dennebergs Meinung Verdränge nach oben fortgeführt werden könnten. Niedrige Sicherheitsständer sind jedenfalls auch der Firma Thierich u. Denneberg bekannt, und wundere ich mich, daß Herr Denneberg von einem Dineinragen dieser Konstruktionsstelle in das Obergeschoß überhaupt nur sprechen konnte.

Nur endgültigen Klärung der Kesselfrage diene nachstehende, allerdings nur schematische Skizze, die wohl leichter



a Kesselraum, b Bühnenraum und Handwerkerwohnung, c Durchgang unter Wintergarten, d Stützmagazin unter großem Saal, e Raum unter der Kuppel, f Speisegruppe, g Gang, h Heizraum, i Isolationsraum und Kesselraum, k Kesselraum.

als alle sonstigen Darlegungen meine Behauptung bezüglich der Kesselräume klarlegen dürfte. Der Kesselraum selbst beansprucht nur ca. 4 Proz. der Gesamthöhe des Kurhauses. Hinter den Wirtschaftswesen der Küche liegen unausgebaute Kesselräume von ca. 600 Quadratmeter Grundfläche. Sämtlich des Kesselhauses liegen nur noch die Räume für den Maschinenbetrieb, sowie die Handwerkerwohnung. Der für den Maschinenbetrieb erforderliche freie Zugang wird also in keiner Weise durch die Kesselanlage beeinträchtigt und ebensowenig die Temperatur der Wirtschaftskeller erhöht.

Meine ganzen Auslegungen über Fernheizwerke, oder richtiger gesagt (obiges Wort ist nicht von mir zuerst angewendet worden) für einen Betrieb mit Hochdruckdampf hatten doch nur den Zweck, zu beweisen, daß letzterer nur in Verbindung mit Maschinenbetrieb ökonomisch zu gestalten ist. Bezüglich der Beanspruchung der Kesselwände bei Niederdruckdampf mit nur 7000, oder, wie Herr Denneberg angibt, 14000 bis 16000 Wärmeein-

heiten bei Hochdruckdampf, erwähnt derselbe nicht, daß im umgekehrten Verhältnis mit der Wärmeaufnahme die Ausnutzung des Brennmaterials steht und daß bei einem Kessel, dessen Wände 16 000 W. G. flächig aufnehmen, die Heizgase mit viel höherer Temperatur aus dem Schornstein entweichen müssen, als wenn solche nur 7000 W. G. aufnehmen sollen. In der Praxis nennt man einen Kessel mit 16 000 W. G. Aufnahme allgemein „forciert“.

Die Entnahme der Luft vom Dach aus erscheint mir sehr bedenklich, denn das Haus enthält doch auch die für den sehr intensiven Maschinenbetrieb erforderlichen Schornsteine, und diese rauchen gerade dann am stärksten, wenn auch die Lüftung am meisten gebraucht wird; man denke nur an Maschinenhülle und ähnliche Veranlassungen. Ferner dient auch die Nähe der Theater-schloß faum dazu, die Luft in höheren Regionen besser zu machen, zumal die Baumkronen selbst hier in Wiesbaden zur Winter-

zeit leider keinen Lauerhauch ausatmen. Im Sommer tritt an Stelle der großen Kälte meist der Konjunktionskurve. Wir haben es nun einmal hier mit einem parkumgebenen Kurhaus und nicht mit einem in einem Hintergebirge liegenden Vergnügungs-Ortsdorf zu tun. Im übrigen möchte ich behaupten, daß die Luft in unseren Anlagen immer noch ganz leidlich ist, und wenn dieselbe wirklich einmal etwas groben Staub mit sich führen sollte, so läßt sie sich von diesem viel leichter filtern, als von Kacheln und sonstigen gasförmigen Verbrennungsprodukten.

Über den 40 Meter hohen Schornstein in den Kuranlagen will ich weiter nichts mehr schreiben. Die Beurteilung derselben ist gleichmäßig, aber die Allgemeinheit ist heute wenigstens nicht noch nicht alles das auch schon, was in technischer Beziehung nützlich ist.

Ich will nur noch im Anschluß an den Vorschlag in der letzten Stadtverordneten-Versammlung bemerken, daß die vorhandenen Schornsteine im Theater eine stärkere Beanspruchung abgibt

— **Deutscher und Österreichischer Alpen-Verein.** Der Herrabend im Damenlokal des „Kronenhofes“, mit dem die Alpenvereinssektion Wiesbaden am Dienstag ihre dieswintertliche Zusammenkunft eröffnete, erfreute sich reger Beteiligung. Nach einem einfachen, aber trefflich bereiteten Mahle gab Herr Heinrich Buch einen interessanten Bericht über die drei bemerkenswerten Hochtouren, die er im letzten Sommer ausgeführt hat. Für den Patteriol, den eigenartigsten, imposantesten Gipfel der wilden Fennalgruppe, gelang es Herrn Buch, während einer Periode sehr mangelhafter Witterung den einzigen brauchbaren Tag zu erwischen. So wurden die Schwierigkeiten, vor allem auch die verrufene steile Schneerinne, glatt überwunden, und das „Fennal Matterhorn“ lohnte den Besuch seines mutigen Gastes mit herrlicher Aussicht. Mehr Mühseligkeiten und weniger Lohn boten die höchsten der Silvretta-Gruppe, und das Gr. Seehorn, einer aus der schwierigeren Eignungsgruppe. Der Vortragende wählte den Verlauf einer Wanderung anschaulich den Hörern vor Augen zu führen und erntete reichen Beifall. — Der nächste Vortrag findet in der Aula der hiesigen höheren Mädchenschule am Mittwoch, den 21. Oktober, statt. Herr Parrer Weesemeyer wird unter Vorführung von Lichtbildern sprechen über „Die Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu Bregenz und die Einweihung des Ergänzungsbauwerkes der Wiesbadener Hütte.“ Gäste sind dazu, wie immer, willkommen.

— **Wohltätigkeits-Konzert.** Am Mittwoch, den 28. Oktober d. J., wird in der Ringkirche ein großes Konzert stattfinden, das zugunsten des Vereins „Frauenhilfe“ des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins veranstaltet wird. Der Verein, der die Unterstützung und Erhaltung von Diakonissenstationen und Kinderbewahranstalten in Nassau bezweckt, ist eine Schöpfung Ihrer Majestät der Kaiserin und steht unter dem Protektorat derselben. Wiesbadens hervorragendste Gesangs-künstler haben sich in den Dienst dieser Wohltätigkeitsveranstaltung gestellt, so daß — wir zweifeln nicht — auch der gute Zweck erreicht werden dürfte. Vor allem hatte unsere Gesangsmeisterin Frau Dr. Maria Wilhelm die Güte, ihre Mitwirkung zu leisten, ebenso in gleich liebenswürdiger Weise unser berühmter Mitbürger Herr Anton Sifertmann. Ferner wird eine vielversprechende junge Sängerin, Fräulein v. Sachs, ein Streichquartett geschätzter Künstler-Dilettanten und der als Komponist hochgeschätzte Organist der Ringkirche, Herr Karl Schauf, mitwirken. Über das Programm wird in Kürze weiteres veröffentlicht werden.

— **Westlicher Bezirksverein.** In der letzten Vorstandssitzung wurde u. a. folgendes beraten: Der Fluchtlinienplan bezüglich des Terrains der Infanterie-Kaserne hat in keiner Weise die Zustimmung des Vorstandes gefunden. Die Straßen sind nicht, wie des Verkehrs wegen wünschenswert wäre, angelegt, insbesondere ist es sehr zu bedauern, daß keine direkte Verbindung Friedrichstraße-Vertraumstraße vorgesehen ist. Der Vorstand wird daher bei dem Magistrat energisch gegen diesen Fluchtlinienplan protestieren. Die Pflanzung in der Bleichstraße wartet, trotzdem die Mittel hierfür bewilligt, immer noch ihrer Erledigung. Man wird dieserhalb ebenfalls bei dem Magistrat vorstellig werden. Der Vorstand hat an das Stadtbauamt ein Gesuch eingereicht und gebeten, zu gestatten, daß die neuen Häusernummern an Häusern mit Vorgärten an dem Geländer des Vorgartens angebracht werden. Es wäre dies jedenfalls sehr zweckmäßig, da man an vielen Häusern infolge der Verpflanzung des Vorgartens mit hohen Bäumen und dergleichen die Hausnummern sehr oft nicht sehen kann. Bedauerlicherweise hat das Stadtbauamt dieses Ersuchen abgelehnt. Dem Vernehmen nach wird auf dem Plage Ecke Weidenburgstraße und Emserstraße von der Stadtbehörde ein Zirkusbau geplant. Der Vorstand wird hiergegen entschieden Stellung nehmen, da ein derartiger Bau an diesem Plage vollständig verfehlt ist und die ganze Nachbarschaft gefährdet und geschädigt wird. Die Straße über das Leicherse Terrain in Verbindung mit der Niederbergstraße

wartet immer noch ihrer Vollendung. Voriges Jahr waren 8000 M. hierfür bewilligt, die auch verbraucht worden sind; seit dieser Zeit liegen die Arbeiten wieder ruhig. Es soll eine Eingabe an den Magistrat gemacht werden und ersucht werden um Beschleunigung. Man könnte hier sehr gut wieder im Winter Notstandsarbeiten vornehmen lassen. Dem Vernehmen nach haben einige Bewohner des Westends ein Zirkular herumgeschickt, um den Magistrat zu veranlassen, auf dem Sedanplatz einen Marktplatz zu errichten. Der Vorstand hat schon in einer früheren Sitzung beschloffen, hiergegen zu protestieren. Der Sedanplatz ist erheben nicht ein geeigneter Platz für einen Marktplatz und ist überhaupt als Kinderspielplatz angelegt. Auch dürfte die Errichtung eines Gemüsemarktes in seiner Weise im Interesse der Bewohner des genannten Platzes, sowie auch des Bezirkes selbst liegen. Durch die Errichtung eines derartigen Gemüsemarktes würden die vielen in der fraglichen Gegend sich befindlichen kleinen Gemüseläden auf das empfindlichste geschädigt, was doch sehr zu bedauern wäre. Wahrscheinlich wird auch in der am 27. d. M., abends 8½ Uhr, in der Turnhalle in der Hellmündstraße stattfindenden Generalversammlung des genannten Vereins hierüber debattiert und entschieden Stellung genommen werden. Die Generalversammlung dürfte stark besucht werden.

o. **Ratskeller-Verpachtung.** Der Magistrat hat sich in seiner gestrigen Sitzung dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung, die Neuverpachtung nochmals auszuschreiben, angeschlossen, gleichzeitig auch einige wesentliche Abänderungen der Bedingungen beschloffen. Doch gehört dazu nicht die Bestimmung, daß es nunmehr, wie ein hiesiges Blatt schreibt, den Weinhandlern wieder gestattet sein soll, zu submittieren, denn eine solche Beschränkung bestand auch bisher nicht. Wenn bisher über die Einsetzung eines Geschäftsführers nichts gesagt war, so wurde angenommen, daß der Pächter selbst den Betrieb führen würde. Nunmehr wird aber auch mit der Einsetzung eines Geschäftsführers gerechnet, doch bedarf eine solche Einrichtung der Genehmigung des Magistrats. Die Bedingung, daß Weine von mindestens 10 hiesigen Weinhandlern zum Auskauf gebracht werden müssen, wird beibehalten. Die Pachtzeit soll acht Jahre dauern, der Magistrat aber dieselbe auf 12 Jahre verlängern können, wenn die Geschäftsführung eine zufriedenstellende ist. Bemerkenswert ist noch die Bedingung, daß der Pächter auch alkoholfreie Getränke liefern muß.

d. **Herr A. Lutz aus New York.** Am 22. August stieg im Hotel „Metropole“ ein junger Herr ab, sein Kleidet, mit goldener Uhrkette auf der Weste und noblen Manieren. Er stellte sich als Mißer A. Lutz, Kaufmann aus New York, vor, und sprach das Englische aus wie etwa ein Deutsch-Amerikaner. Er verlangte ein Zimmer mit guter Verpflegung und erhielt's. Dieser Mißer A. Lutz war der zwanzigjährige Kaufmann Arthur Rosenkranz aus Hannover. Sein Englisch hatte er in England gelernt, die feinen Manieren waren ein Produkt seiner guten Erziehung, denn obwohl er damals nur 50 Mark und eine goldene Uhr besaß, so stammte er doch aus einer angesehenen Kaufmannsfamilie. Er wohnte sieben Tage im Hotel „Metropole“, machte eine Rechnung von etwa 100 M. und verschwand dann. Die 50 M. hatte er bereits am ersten Tage seines Hierseins außerhalb des Hotels verblüßt. Als er ohne zu bezahlen verschwunden war, traf im Hotel ein in englischer Sprache verfaßter Brief ein. Nach guter Übersetzung lautete derselbe ungefähr so: „Werde heute nacht nach Frankfurt gehen; lassen Sie meinen Koffer in meinem Zimmer. Bitte bewahren Sie meine Sachen gut, ich komme zurück mit meiner Mutter. Werde Ihnen telegraphisch mitteilen, wann wir da sein werden. Ihr ergebener A. Lutz.“ Herr Lutz, alias Rosenkranz, war aber nicht nach Frankfurt gegangen; er hatte sich unter seinem richtigen Namen in der Pension der Frau Friedrichs einlogiert, wohnte dort ein paar Tage, versuchte die Frau anzupumpen und ließ sich knapp vor seiner Abreise aus dem Geschäft von Becker drei teure Koffer zur Auswahl kommen. Den teuersten davon — er kostete 74 M. — packte er mit seinem

Aram und mit zwei seiner Wirtin gehörenden Prachtwerken, „Amor und Psyche“ und „Kaiser Friedrich III.“, die er offenbar irgendwo veräußern wollte, und schaffte ihn an die Bahn. Ehe er aber noch verdunsten konnte, ereilte ihn die Nemesis. Vorbeirast ist der jugendliche Hochstapler noch nicht, in Hamburg aber wird er gefaßt. Er hat dort in einem Hotel am „Jungfernstieg“ ebenfalls eine Zedprellerei fertiggebracht und daneben noch einer Dame einen Brillantring gestohlen. Die Strafkammer, vor der sich „Herr A. Lutz“ gestern zu verantworten hatte, verurteilte ihn wegen Betrugs in zwei Fällen, wegen Betrugsversuchs und Diebstahls in je einem Falle zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

— **Freie Lehrstellen.** Eine katholische Lehrstelle zu Tahlen (Kreis Wehrburg) soll zum 1. November l. J. besetzt werden. Grundgehalt 1000 M. (einschließlich 17,20 M. Schulgutszuschlag), Alterszulage 150 M., Meisenschildigung 100 bezw. 50 M. — Eine evangelische Lehrstelle zu Heisterberg (Balkreis) soll zum 1. November l. J. besetzt werden. Grundgehalt 1000 M., Alterszulage 150 M., Meisenschildigung 50 M. — Eine evangelische Lehrstelle zu Sonnenberg (Kreis Wiesbaden-Land) soll zum 1. November l. J. mit einem jüngeren Lehrer besetzt werden. Grundgehalt 1800 M., Alterszulage 175 M., Meisenschildigung 250 resp. 175 M.

o. **Neroberger.** Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschloffen, die diesjährige Ernte des 20. Morgens umfassenden südlichen Weinbaugebietes Neroberg dem Herrn Hubert Völl, Inhaber der Weinhandlung Chr. Simbarth hier, für dessen Gebot von 1500 M. zuzuschlagen.

— **Die Türe vergessen?** Aus Ems, 14. Oktober, wird uns geschrieben: In der letzten Stadtverordneten-Sitzung richtete ein Stadtverordneter eine Anfrage an den Magistrat, daß nach einem übrigens auch von dem ausführenden Unternehmer bestätigten Gerüchte am Maschinenhaus des Schlachthofes die Anbringung einer Türe zum Hineinschaffen der Maschine vergessen worden sei, so daß es eine Frage sein dürfte, auf welche Weise man denn eigentlich die Maschine in den betreffenden Raum bringen will. Auch eine Unterföllerung der Maschinenhalle müsse nachträglich noch vorgenommen werden. Am Magistratsstische war man gar nicht über die Sache informiert. Der Spezialtechniker Herr Kleinert in Wiesbaden soll um sofortige Äußerung ersucht werden. — Die eigentümliche Geschichte wird sich wohl auflären.

o. **Ein gefährlicher Einbrecher** ist in der verfloffenen Nacht in einem Hause in der Langgasse festgenommen worden, der mit Einbrecherwerkzeugen reichlich ausgerüstet war. Der unheimliche Patron verweigerte selbst jede Auskunft über seine Person und er hatte dazu alle Ursache, denn an seinen Tätowierungen und Narben wurde hinterher festgestellt, daß er der mit Judithaus vorbeistrasste Schlosser Karl Raab aus Frankfurt ist, welcher zuletzt den Geisteskranken markierte, in der Irrenanstalt zu Weilmünster untergebracht war und von dort entsprungen ist. Raab hatte weder Geld noch irgendwelche Papiere bei sich.

o. **Lebensmüde.** Heute früh 7½ Uhr wurde ein Chemiker in seiner Wohnung, Röderstraße 22, tot aufgefunden. Er hatte sich, wie festgestellt wurde, vergiftet, aus welcher Ursache, ist nicht bekannt geworden.

— **Kleine Notizen.** Die Salangenlinie für Militär-anwärter Nr. 41 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Infolge telegraphischer Verurteilung begab sich Herr Siegmeyer von der Firma Gebrüder Siegmeyer, Frankfurt a. M., dieser Tage an den Hof des Königs der Belgier. Es handelte sich, wie man uns mitteilt, um Vorschläge zur Verbesserung von Schuttdanlagen in dem Park des Residenzschlosses in Brüssel und übernahm bei der mehrstündigen Besichtigung der Königin selbst die Führung.

N. **Wieder.** 14. Oktober. Der Magistrat hat u. a. folgende Beschlüsse 1. des Herrn Karl Gath zu Wiesbaden, betreffend Errichtung eines Gärtnerhospitals auf seinem Grundstück an der Baldstraße, 2. des Ratskellers Herrn Karl Schönfeld, betreffend Vornahme von baulichen Veränderungen auf seinem Grundstück an der Gartenstraße, 3. des Herrn W. Viebrücher, betreffend Versteigerung einer Abortanlage auf seinem Grundstück an der Rheinstraße und 4. des Herrn Dr. Karl Schöcher, betreffend Errichtung eines Anbaues auf seinem Grundstück an der Adelsbaldstraße, letzteres Gesuch, wenn keine davorliegenden Bedenken entgegenstehen, auf Genehmigung beantragt. — Sein Vizepräsident Dietrich in hiesiger Stadt feiert heute Herr Lehrer Valentin Müller.

A. **Erbenheim.** 15. Oktober. Am Sonntag hielt der Turnverein sein diesjähriges Abturnen ab. Abends fand ein gut besuchtes Tanzfest bei Winter Kops statt. — Die Zuckerrübenenernte hat begonnen und lieferte einen beträchtlichen Ertrag. Die Rüben werden an die Zuckerrübenfabriken in Groß-Gerau resp. Groß-Umhadt abgeliefert.

(?) **Niederrhein a. M.** 14. Oktober. Um den Weinbergbesitzern Gelegenheit zu geben, eine Auslese der edelsten Trauben in den Weinbergen vorzunehmen, sind die Weinberge auf ortsgerechtere Anordnung morgen Donnerstag geöffnet. Die hiesigen Wirte werden also den Ruchweinsäften am nächsten Sonntag und Montag eine Probe des „Reuen“ vorzulegen in der Lage sein. Nach der Auslese werden die Weinberge wieder geschlossen, bis nach etwa 2 bis 3 Wochen der allgemeine Herbst stattfindet.

* **Mainz.** 15. Oktober. Rheinpegel: 0 m 53 cm gegen 0 m 43 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. **Wiesbaden.** 14. Oktober. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Nlem; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Kröner. — Einen Überfall produzierte in der Nacht zum 2. Juni d. J. der Fuhrknecht Karl Witzke. Er diente damals auf einer Mühle bei Kiedrich, deren Namen er heute noch nicht kennt. Im Wirtshaus, im Tanzsaal war es, wo er Differenzen mit orisangefessenen Burtschen bekam, und im Freien war es, wo man ihm heimlichsteckte. Gegen 3 Uhr nachts gingen zwei harmlose Burtschen an der Mühle vorbei, auf welcher der W. bedient war. Sie hatten nichts mit ihm gehabt und ihr Gewissen war gut, um so heftiger war ihr Schrecken, als der W. plötzlich mit hochgeschwungenem Holzstiel auf sie zusprang, rufend: „Soll ich Euch Kerls jetzt den Schädel spalten?“ Der eine der jungen Wanderer entfloß sofort seitwärts, der andere wollte und konnte nicht, denn ihn hatte der W. bereits am Kragen gefaßt. Er mußte sich eine ziemlich derbe Behandlung mit der Art gefallen lassen; Kopf, West und Krawatte gingen flöten, das Hemd wurde zerfetzt und auf der Brust zeigten heute noch ein paar Narben, wo die Schneide der Art getroffen hatte. In seiner Entschuldigungsweil der wegen gefährlicher Körperverletzung aus dem Hinterhalt heraus Angefallte

nicht mehr zulassen, so daß also auch die Verbindung dieser beiden Anlagen selbst, wenn man von Schwierigkeiten, die auf dem Verwaltungsgebiete liegen, absehen wollte, kaum möglich sein dürfte.

Ich glaube hierdurch nochmals darlegen zu haben, daß hier die Fernleitung nur Nachteile im Gefolge hat und daß die Unterbringung der gesamten Heizungsanlage im Gebäude, selbst wenn diese Anlage auch Herrn Kommerzienrat Denneberg „alltätlich“ und „so, wie man es immer macht“ erscheint, jedenfalls die zweckmäßigste ist und dadurch dem Interesse der Stadt Wiesbaden am besten gedient wird.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1903.

Karl Philippi, Ingenieur.

Aus Kunst und Leben.

b. **Frankfurter Schauspielhaus.** 14. Oktober. Maurice Maeterlinck ist seit seiner „Monna Vanna“ der Mann des Tages, kein Wunder also, daß man einer neuen dramatischen Dichtung seinerseits mit großem Interesse entgegensteht. Dieses Interesse war noch gesteigert, als man gelesen hatte, daß das neueste Werk: „Das Wunder des heiligen Antonius“ im Heimatlande des Verfassers bei der Uraufführung in Brüssel mit Bewunderung gehört und abgelehnt worden war. Heute stand das Werk zum erstenmal vor einem deutschen Publikum; nach Vereinbarung mit Maeterlinck hat seine Dichtung die Bezeichnung einer „satirischen Legende“ erhalten, es spielt in zwei Aufzügen und nimmt nicht viel Zeit in Anspruch; die deutsche Übersetzung ist von Friedrich von Oppeln-Bronikowski. Wie in dem Stücke Maeterlinck die Figur des heiligen Antonius in unser Alltagsleben hineinzieht, wohlverstanden, als lebende Figur und mithin handelnd in unserer Gegenwart; wie er dies alles zu einer an sich ganz guten Satire auf die Habgucht macht, das ist roh und gewaltsam, so daß die Novität der großen Mehrheit keine Freude, aber christliches Befremden weckt. Der spärliche Beifall begegnete darum heftiger Opposition. Den Schluß des Abends machte die hiesige Erstaufführung der einaktigen Komödie „Die Medaille“ des Münchener „Simplicissimus“-Schriftstellers Ludwig Thoma. Das Stück ist gut, wirkt ordentlich erfrischend nach dem Vorangegangenen, aber einige Striche und ein flotteres Zusammenpiel wären der Wirkung noch entschieden dienlicher gewesen.

s. **Der amtliche Totenschein ist die sicherste Anweisung auf kommende Verühmtheit.** So lautet der treffende Ausspruch eines sehr skeptisch veranlagten, übrigens namhaften Zeitgenossen. Die guten Weizenkirchener (Oberhessener) werden jetzt beweisen, daß sie ihre großen Söhne, falls solche vorhanden sind, auch schon bei Lebzeiten zu feiern und zu schätzen wissen. Dr. Wilhelm Rienz, der glückliche Komponist der erfolgreichen zweiaktigen Oper „Der Evangelimann“, ist ein geborener Weizenkirchener. Das Glück ihres großen Sohnes hat die braven Landsleute nicht schlafen lassen. Sie wollen sich schon vor seinem Tode als dankbare Zeitgenossen und Mitbürger zeigen. Also beschloß man im Gemeinderat, daß an dem Geburtshaus des Dichterkomponisten eine Gedenktafel besetzt würde: Hier wurde Wilhelm Rienz geboren. Wilhelm Rienz! Seit langem schon warten wir auf eine neue Tat von ihm. Sollte sie ganz ausbleiben? Sollte Wilhelm Rienz es ebenso machen wie Herr Engelbert Humperdinck, der sich an seinem „Hänsel und Gretel“ genügen läßt? Die Zeit schreitet schnell, und für die Ewigkeit ist auch der „Evangelimann“ nicht gemacht. Nur gut, daß die treuen Weizenkirchener bei Zeiten dafür Sorge tragen, daß der Name ihres großen Sohnes nicht verloren geht!

* **Verschiedene Mitteilungen.** Der Konzertsänger Herr Max Weber von hier veranstaltete verfloffene Woche in Leipzig und Berlin Niederabende, mit welchen er, nach den Berichten von Leipziger und Berliner Blättern, einen schönen künstlerischen Erfolg erzielte.

Das Münchener Kam-Orchester feierte in diesen Tagen im intimsten Kreise sein 10jähriges Bestehen.

Nach Prüfung sämtlicher Oberrealschulen Preußens hat das Ministerium nach der „Voss. Ztg.“ die Oberrealschule zu Bochum beantragt, auf der Weltausstellung in St. Louis Lehrpläne, Schülerarbeiten und Photographien der Klasseneinrichtung auszustellen.

Im Göttinger Stadttheater kürzte der Schauspieler Schaller, als er bei der Aufführung des „Docteur Mystère“ in der Rolle des Sepp auftrat, von einer Leiter herab; er trug schwere Verletzungen davon.

B. nicht viel mehr zu sagen, als daß er betrunken gewesen sei. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und 3 Tagen.

* Berlin, 14. Oktober. Aus Dortmund wird berichtet: Der Bankier Bauff, der Gründer der im Konkurs befindlichen Handelsbank, wurde heute wegen Vergehens gegen das Handelsgesetz und Weineids zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus, 5000 M. Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der mitangeklagte Geschäftsführer Boldering wurde freigesprochen.

* Berlin, 15. Oktober. Aus Orlitzberg in Schlesien wird telegraphiert: Die Frau des Kantors Michna in Hilsberg, die seinerzeit aus Eifersucht ihren Mann durch einen Revolverstich verlegte, ist gestern von dem Geschworenengericht freigesprochen worden.

Vermischtes.

* Nachklänge zum Prozeß Dippold. Zum Beweise für den wirklich gutmütigen Charakter des Jojo Koch schreibt der „Münch.-Helmsbr. Ztg.“ ein Bagreuther Korrespondent, daß er am Freitagmorgen vor seiner Abreise von einigen Herren gefragt wurde, ob er sich denn über die hohe Strafe seines Feindes freue. Der Anabe antwortete: Diese Strafe ist sehr hart; ich habe sie ihm nicht gewünscht. Der Herr fuhr fort: Nun wird Dippold wohl auch so gemartert werden wie du und dein Bruder. Jojo entgegnete: Das wäre zu grausam; solche Qualen wünsche ich keinem Menschen und auch dem Dippold nicht. Ich bin zufrieden, daß ich nicht mehr geprügelt werde und keinen Hunger mehr leiden muß. — Bei Gelegenheit hatte, der Vernehmung des Jojo Koch, besonders während des Ausschlusses der Öffentlichkeit, beizuwohnen, mußte diesen „Martyrer“ lieb gewinnen, denn sein Wort der Klage oder des Vorwurfs gegen seinen Feind kam ihm über seine Lippen. Er nahm es mit der Wahrheit peinlich genau, um ja den Angeklagten nicht mehr zu belästigen, als was tatsächlich vorgekommen ist. Und diesen braven, netten Jungen stellte der Angeklagte als Lügner, Heuchler und Dieb hin! Erst bei dem Verhör dieses intelligenten, gut gezeigten Anaben wurde die ganze bodenlose Gemeinheit und Gemeingefährlichkeit des „idealen Schurken“ Dippold ins rechte Licht gestellt. Von diesem Moment an erkannte Dippold auch sein Schicksal; mit der Aussage des Jojo war die letzte Hoffnung auf Zubilligung mildernder Umstände dahin, es verließ den Angeklagten die so auffallend zur Schau getragene Frechheit, er sank auf der Anklagebank in sich zusammen und verzichtete auf seine wohlfeilstudierte, umfangreiche Verteidigungsrede, die mindestens 3 Stunden in Anspruch genommen und eine Unmenge von Phrasen aus Tageslicht befördert hätte. Es wurde dadurch den Vertretern der Presse, welche ohnedies eine gewaltige Aufgabe zu erledigen hatten, die Wiedergabe dieser Phrasendrescherei erspart.

* Ein kugelsicherer Panzer. Aus Mailand wird dem „N. B. A.“ geschrieben: Vor einigen Tagen hat Ernesto Benedetti, der Erfinder eines kugelsicheren Panzers, seine im Vorjahre in Rom vorgestellten Versuche in Mailand vor einem Kreise von geladenen Gästen und dann öffentlich im „Teatro Alessandro Manzoni“ wiederholt. Es handelt sich um eine geheimnisvolle Masse, die trotz der geringen Dicke von 3 Millimeter kein Handgewehrsgeschloß durchdringt. So wird also die Wirkung der Schusswaffen vollkommen aufgehoben. Aber auch Hieb- und Stichwaffen erweisen sich dem Panzer Benedetti gegenüber als wirkungslos, und während die Geschosse etwa einen Millimeter tief eindringen, dann aber abgeplatzt werden, läßt ein Säbelhieb oder ein Dolchstoß nicht einmal eine bemerkbare Spur zurück. Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, welche große Bedeutung diese Erfindung, vom militärischen Gesichtspunkte aus betrachtet, besitzt, wenn sie sich weiter bewährt, woran aber wohl noch gezweifelt werden darf. Augenblicklich ist Benedetti damit beschäftigt, seine Erfindung auch für Panzerplatten nutzbar zu machen.

Kleine Chronik.

Im Zirkus Kremser in Köln kürzte vorgestern Abend die Reitlehrerin Lucia Priani vom Pferde und zog sich sehr erhebliche Verletzungen zu. Sie wurde bewußtlos aus der Arena getragen.

Wegen Verleumdung von Vorgesetzten und Verhöhnung von Dienstgeheimnissen ist der Leutnant Wilsen vom Train-Bataillon Nr. 16 in Forbach verhaftet und ins Militärgefängnis eingeliefert worden. Wilsen hatte zum 1. November seinen Abschied eingereicht und in einer umfangreichen — 270 Seiten starken — Broschüre das Forbacher Garnison Leben geschildert, und Geschwänke, die bisher in den Schleiern der Disziplin oder des Dienstgeheimnisses gehüllt waren, veröffentlicht.

Aus der Provinzial-Freienheisanstalt in Göttingen sind drei gefährliche Verbrecher entwichen, der 24jährige Kufmörder Harms, der Eitelkeitsverbrecher Siebenhäuser und der gefährliche Brandstifter Netze.

In Mex extrakt in der Mosel unterhalb St. Julien der Fischer Lambinet und sein 10jähriger Sohn.

Am Sonntagmorgen nach in Laßfelde bei Dierdorf a. S. der 16jährige Albert Greve seinen um zwei Jahre älteren Bruder Willi mit einem Taschmesser dermaßen in die Seite, daß die sofortige Überführung des Schwerverwundeten in das Krankenhaus angeordnet werden mußte, wo er seinen Verletzungen erliegen ist. Die Veranlassung zu dieser Tat gab ein unbedeutender Streit.

Faß verhungert wurde im Spandauer Stadtwald eine halbnackte ältere Frau angetroffen. Die Arme kauernd in einer Erdbertiefung und war nicht imstande, sich zu bewegen. Vier Tage vorher waren bereits in dem Forst zerstreut, Kleidungsstücke gefunden worden, die ihr gehörten. Die Frau soll fünf Tage hilflos im Freien gelegen haben. Sie wurde ins städtische Krankenhaus geschafft. Aus den wirren Reden, die sie führt, hört man nur die Worte „Hermann“ und „Berlin“ heraus. Ausweis-papiere sind bei ihr nicht vorzufinden worden.

Aus Burgund wird dem „N. B. A.“ über die Vermögensverhältnisse der Dippold'schen Familie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt: Dippold's Vater ist Grundbesitzer mit mindestens 150 Tagewerk Land, das einen Wert von etwa 70 000 M. hat.

Im Tages Schnellzug Aachen - Kassel wurde am Mittwoch ein unbekannter Passagier in einem Abteil 1. Klasse erschossen aufgefunden.

Der Brand in Marienburg, bei dem fünf Personen umkamen, ist auf vorsätzliche Brandstiftung der Eheleute Salewski zurückzuführen; das Ehepaar wurde verhaftet. Es hatte, nachdem der Brand angelegt war, die eigenen Sachen aus der Wohnung entfernt. Vor zwei Jahren war dasselbe Gebäude total abgebrannt; damals wurden 20 000 M. Entschädigung gezahlt. Jetzt war das Gebäude mit 34 000 M. versichert. Salewski besaß sich in Geldmitteln.

Mittwoch früh wurde, wie die „Posener N. Nachr.“ melden, zwischen den Stationen Jotnit und Wargowo von einem um 4 Uhr von Posen abgegangenen Güterzug ein Milchwagen aus Sobota überfahren, der Führer des Wagens auf der Stelle getötet, der Wagen völlig zertrümmert.

In Sonneberg ist die große Spielwarenfabrik von Fleischmann & Krümer nachts vollständig niedergebrannt. Das Feuer kam im Pachtsaal aus. Gutbesitzer Michael Weber in Deutsch-Meh bei Trient wurde wegen Erbschaftsstreitigkeiten von seinem eigenen Sohne erschossen. Der Mörder ist flüchtig.

Für die kraftfreie Beförderung von Liebesgaben für die Überschwemmten im Stromgebiet der Oder ist die Frist bis zum 1. Juni 1904 verlängert worden.

Aus Papenburg wird der „Aöln. Volks-Ztg.“ gemeldet: Auf der Ems kenterte ein Boot mit zwei Arbeitern, von denen einer ertrunken ist. Derselbe hinterläßt seine Frau mit 9 Kindern.

Aus Denksich wird berichtet: Mehrere zehn- und elfjährige Knaben vergnügten sich mit dem sehr üblichen Wanderspiel. Zu dem Zwecke hatten sie sich Pulver beschafft, mit dem sie ein Stück Gasrohr regelrecht luden. Bei der Entzündung des Pulvers explodierte das Rohr und einem der Jungen wurde durch ein Stück des Rohres die ganze Schädeldecke weggerissen, so daß der Tod des Knaben sofort eintrat. Ein anderer Junge erlitt durch Rohrsplitter Verletzungen am Arme und am Kopfe.

Zwischen den ungarischen Stationen Munder und Glogobad wurde aus einem aus Erbh. kommenden Personenzug von unbekannten Dieben eine eiserne Handkassette, welche sich mit einem Inhalt von 200 000 Kronen auf dem Transport befand, gestohlen. Die Diebe haben, wie man annimmt, sich in den Packwagen geschlichen und die Kasse während der Fahrt herausgeworfen.

Aus Paris wird dem „N. B. A.“ gemeldet: Der Präfekt von Nantes wurde gestern in Paris in der Rue Dominique von einem Automobil überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie

Stuttgart, 15. Oktober. Zu den am 18. Oktober in Berlin stattfindenden Enthüllungsfestlichkeiten der Denkmäler des Kaisers und der Kaiserin Friedrich hat der Kaiser, laut „Schwäbischer Merkur“, den großen Philosophen Geheimrat Professor Dr. Eduard Zeller, in Stuttgart, dessen Witwe bei dem Standbild des Kaisers Friedrich als Nebenfigur angebracht ist, und dessen Sohn, Professor Dr. med. Albert Zeller, eingeladen. Zeller ist der einzige Überlebende der Zeitgenossen des Kaisers, deren Wästen die Kaiserdenkmäler schmücken. Er kann jedoch seines hohen Alters wegen an den Festlichkeiten nicht teilnehmen und läßt sich durch seinen Sohn vertreten.

Bellingers, 15. Oktober. Der Polizeibürgermeister Gastren in Alsborg ist verabschiedet worden, weil er es unterlassen hatte, die Wehrpflichtigen zur Abkündigung ihrer Wehrpflicht im Gardebataillon einzuberufen. Der Bürgermeister von Hørnebø, Frederik v. Høllens, wurde verabschiedet, weil er an einer Versammlung in Sørbjerg teilgenommen hatte.

Belgrad, 14. Oktober. Die ordentliche Tagung der Slupschina ist eröffnet worden. Zum Präsidenten wurde Stanojewitsch wiedergewählt. In der Slupschina gelangte ein Adressentwurf zur Verteilung, der dem König dankt für die kluge und richtige Erkenntnis der Aufgaben der Krone und des Volkes, die auf gemeinsame Tätigkeit angewiesen seien. Die Volksvertreter seien überzeugt, daß Serbien nun in eine Epoche glücklicher Tage getreten sei. Bei der Besprechung der Stelle der Thronrede, welche die Beziehungen zum Ausland betrifft, betont der Adressentwurf, die Slupschina sei glücklich, daß sich die Wünsche des Königs mit denen des Volkes decken, nämlich, das zwischen Serbien und Rußland, dessen Dasein allein schon eine sichere Bürgschaft für den Bestand und die bessere Zukunft der kleineren slavischen Völker sei, bestehende Band zu pflegen, die besten Beziehungen mit der benachbarten Monarchie zu erhalten und die Beziehungen aufrichtiger Freundschaft mit den benachbarten Balkanvölkern zu stärken. Bezüglich der Herstellung normaler Verhältnisse in der Türkei hoffe auch die Slupschina auf das Gelingen der Durchführung der Reformen für die schwer heimgeachtete Bevölkerung, gegen deren Schicksal Serbien nicht gleichgültig sein könne. — Die Beratung der Adresse beginnt morgen.

Deutschenbureau Oeroll

Berlin, 15. Oktober. Wie aus München berichtet wird, schwelte der Prinzregent Luitpold gestern vormittag in großer Lebensgefahr, als er vom Königssee nach Ramsau fuhr. Unerwartet brauchte ein Zug daher, als der Vorreiter der Equipage des Prinzregenten das Eisenbahnfeld passierte. Nur der Geistesgegenwart des Lokomotivführers war es zu danken, daß der Zug dicht vor den Pferden des Wagens zum Stehen kam.

Berlin, 15. Oktober. Über 400 Adressenschreiber nahmen gestern Abend in einer Versammlung eine Resolution an, in welcher sie dem im Kampfe um bessere Auslohnung stehenden Personal der Firma Robert Lehmer ihre Sympathie ausdrücken und sich verpflichteten, die Ausständigen zu unterstützen. Ein solches wird von den beteiligten Kreisen erwartet, damit den beschiedenen Forderungen der Angehörigen Gerechtigkeit widerfähre. An dem Streik bei der genannten Firma beteiligten sich nach Mitteilungen in der Versammlung von 153 Mann 134, die einen Lohn-Ausschlag von 3 1/2 Proz. verlangen.

Berlin, 15. Oktober. Nach einer Brüsseler Depesche des „N. B. A.“ bezeichnen dortige unterrichtete Kreise den

nahen Besuch König Leopolds am deutschen Kaiserhofe für sicher. Der Zeitpunkt des Besuchs ist jedoch noch nicht bestimmt.

Berlin, 15. Oktober. Wie der „Voss. Ztg.“ aus Budapest gemeldet wird, beschloß das Budapester Komitee unter dem Eindruck der Kandidatur Tisza, die der Opposition einen Schreden eingejagt habe, die Erhebung der Steuerzahlungen auch im Ex-lex-Zustande.

Berlin, 15. Oktober. Wie dem „N. B. A.“ aus Wien gemeldet wird, ist die Berufung des Finanzministers Lafacs daran gescheitert, daß die Liberalen als Minimum ihrer Forderungen verlangen, daß die verfassungsmäßigen Reservatrechte des Monarchen bezüglich der Armee durch parlamentarischen Einfluß des Reichstages überwacht und die Ausübung dieser Rechte eine Einschränkung erfahren könne. Die sofortige Einführung der ungarischen Kommandosprache wurde nicht verlangt.

Berlin, 15. Oktober. Nach einer Pariser Depesche des „N. B. A.“ ist die Situation in Armenien ernst. Der Sozialistenführer Guesde und der Bürgermeister Schier wollen versuchen, den Gewalttaten der Streikenden Einhalt zu tun. Von den 3500 Soldaten, welche in Armenien und Umgebung zusammengezogen sind, mußten viele, die durch Steinwürfe usw. verletzt wurden, ins Hospital gebracht werden. Bei dem letzten Zusammenstoß vor der Kirche wurde auch der Pfarrer lebensgefährlich verletzt. Kavallerie trennte schließlich die Massen wieder. Auch mehrere Frauen gerieten unter die Pferde.

Berlin, 15. Oktober. Dem „N. B. A.“ wird aus Petersburg gemeldet: Hier heißt es, daß die Jarenfamilie schon Anfang nächster Woche nach dem Schloß Spala bei Sierniewice kommen wird, und daß Minister v. Plehwe bereits nach Warschau reiste, um den Jaren zu empfangen. Der Aufbruch der Jarenreise nach Rom wird hier lediglich dem taktischen Verhalten der italienischen Sozialisten zugeschrieben.

Berlin, 15. Oktober. Wie dem „N. B. A.“ aus Vissabon gemeldet wird, hat das Kriegsministerium die Neubewaffnung der Infanterie mit Mausergewehren unter Anbringung einer Änderung beschlossen.

Berlin, 15. Oktober. Wie dem „N. B. A.“ aus New York berichtet wird, werden die kriegerischen Absichten des Präsidenten von Guatemala durch den Vornach von 10 000 Mann gegen die Grenze von San Salvador bekräftigt, welche letzteres bei Santa Anna seine Truppen konzentriert. Nicaragua, sowie Honduras beabsichtigen, sich an dem Kriege zu beteiligen.

London, 15. Oktober. Die Morgenblätter kommentieren den Abschluß des franko-englischen Schiedsvertrages. Im allgemeinen drücken sie die Ansicht aus, daß der Abschluß einen Beweis für das gute Einvernehmen zwischen den beiden Ländern sei. Andere Blätter messen dagegen dem Vertrag keine besondere Bedeutung bei.

Sofia, 15. Oktober. Die Unzufriedenheit gegen den Fürsten ist im Wachsen begriffen. Mehrere Blätter beschuldigen ihn sogar anti-konstitutioneller Handlungen. Die oppositionellen Blätter erklären, wenn die Mission Ratsherrlich scheitern sollte, die Stellung des Fürsten für unhaltbar. Er müsse entweder den Krieg erklären oder zugunsten seines Sohnes abdanken.

wh. Berlin, 15. Oktober. Die „Berl. Morgenp.“ meldet aus Breslau: Auf Dominum Jobben bei Söwenberg erkrankte die ganze Familie eines Viehwärters nach Genuß von Äpfeln an Vergiftungserscheinungen. Zwei Kinder sind bereits gestorben. — Der „N. B. A.“ berichtet aus London: Das Projekt der Manchester-Liverpooler Schnellbahn ist als unausführbar aufgegeben. — Das „N. B.“ meldet aus Karta: Im Dorfe Mirchau wurde dem neunjährigen Schulknaben Neumüller durch eine explodierte Dynamitbombe der Leib aufgerissen. Die näheren Umstände sind noch nicht aufgeklärt. — Dem „N. B.“ wird aus Straßburg berichtet: Der Roman, wegen dessen der Leutnant Wilsen in Forbach verhaftet wurde, ist beschlagnahmt.

hd. Berlin, 15. Oktober. Der auch in Wiesbaden bekannnte Herr Dr. Friedell, einer der bekanntesten Fachspezialisten Deutschlands, ist nach einer Weibung aus Dresden, im Alter von 82 Jahren in Adelsroda gestorben.

hd. Berlin, 15. Oktober. Wie die „Voss. Ztg.“ aus Mailand berichtet, erheben eine Reihe von Theater-Direktoren Italiens in einer Zuschrift an die Mailänder Blätter Einspruch gegen die sie arg schädigenden Beschlüsse des Mailänder Autoren-Kongresses und behalten sich gerichtliche Schritte wegen Schadenverlages vor.

wh. London, 15. Oktober. Nach einer Londonmeldung ist der Dampfer „Peruvia“ der Hamburg-Amerikanische, der bei Port Royal, Jamaica, auf Grund geraten war, wieder flott geworden, ohne Schaden erlitten zu haben.

hd. Lissabon, 15. Oktober. Der deutsche Edelstein-Agent Mendelsohn wurde in Oporto wegen großen Juwelenfahrgelds verhaftet.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 15. Oktober. 100 Rilo Hafer 18 M. 20 Pf. bis 15 M. 40 Pf., 100 Rilo Weizen 7 M. 40 Pf. bis 7 M. 80 Pf. Angefahren waren 14 Wagen mit Frucht und 9 Wagen mit Heu.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 14. Oktober. Roter Weizen per Malt 13 M. 30 Pf., per 100 Rilo 16 M. 73 Pf., Korn per Malt 10 M., per 100 Rilo 13 M. 33 Pf., Hafer, alter, per Malt 7 M. 40 Pf., per 100 Rilo 11 M. 80 Pf.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 15. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 200.30, Diskonto-Kommandit 191.20, Staatsbahn 140.20, Lombarden 16.25, Laurahütte 229.70 bis 231, Bochumer 187, Gelsenkirchener 204.70, Harpener 197.20 bis 197.80, Tendenz: fest. Wiener Börse. 15. Oktober. Österreichische Kredit-Aktien 654.25, Staatsbahn-Aktien 653, Lombarden 70.50, Marknoten 117.30. Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: M. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: M. Schulte vom Brühl; für den abdrucken redaktionellen Teil: U. Koberberg; für die Anzeigen und Anzeigen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag: der L. Schellberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

[illegible]

Eröffnung

Donnerstag, den 15. Oktober, Abends 6 Uhr,
des

Kaufhauses S. Noher & Co.,

Wiesbaden, Marktstrasse 34.

Für die längeren Abende!



Gesellschafts- u. Beschäftigungs-Spiele

in unübertroffener Auswahl
empfiehlt

H. Schweitzer, Hoflieferant,
Ellenbogengasse 18.

Verlag des Wiesbadener Rundreisepiels (patentamt. geschützt).
Neu aufgenommen: **Lehruhr „Tick-Tack“**, ein anregendes Beschäftigungs-
spiel für die reifere Jugend und zugleich Gebrauchsgegenstand, weil richtiger
Gang garantiert. 2593



Belgische Anker-Anthracit



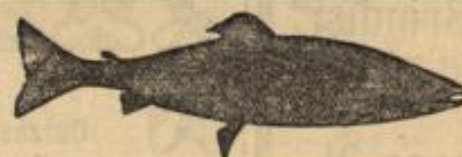
der Zeche Bonne Espérance, Herstal,

gesetzlich geschützte Marke, sind **unerreicht an Heizkraft und Sparsamkeit** bei
tadellosem Braude und daher ein **Brennmaterial ersten Ranges** für **Bauer-**
brenner und Füllöfen aller Systeme. — Mit **Proben** und ausführlichen **Preislisten**
stehe ich gern zu Diensten. 2373

Alleinige Niederlage bei

Th. Schweissguth,
Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung,
Nerostrasse 17, Telefon 274.

Telephon 453.



Telephon 453.

Große Zufuhren! Billigste Preise!

ermöglichen es Jedermann, seinen Bedarf an Fischen bei mir zu decken.

Ich empfehle als ganz besonders frisch: **fr. Ringelschellfische** per Pfund von
25 Pf. an, **fr. Gabeln** im Auschnitt per Pfund 40–60 Pf., **Limandes, Seesungen,**
Steindutt per Pfd. 30 Pf. bis 1 Mk., **fr. Winterheinfaim, Weiserfaim, Bachforellen,**
Seiche per Pfund von 60 Pf. an, **lebendfrische Nordseer Fingelschellfische** per Pfd.
60 Pf., **Zander, Seilbutt, Merlan, Schollen, lebende Seiche, Hale, Barsche, Karpfen,**
Bachforellen, Schleie, sowie **jämmtliche marinierten und geräuch. Fischwaren** blüßst.

Joh. Wolter Wwe.,

Ostender Fischhandlung,
Grabenstraße 8 und täglich auf dem Markt.

Fachschule für Bau- und Wiesbaden.
Kunstgewerbetreibende

Vier aufsteigende Klassen mit halbjährigen Kursen. Schulgeld pro Semester 50 Mark.
Beginn des Wintersemesters am 19. Oktober. Nähere Auskunft u. Programme kostenlos
durch die **Geschäftsstelle des Lokal-Gewerbevereins Wiesbaden.**
F 429

Confectionshaus Gebrüder Dörner

Telephon 571. **4 Mauritiusstrasse 4**, gegenüber der Walhalla.

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige

Herren- und Knaben-Garderoben

empfiehlt zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison in überraschender Auswahl und bekannt guter
solider Verarbeitung:

Herren-Sacco-Anzüge in den aller-
neuesten Façons . . . von **15 bis 50 Mk.**

Herren-Jaquet- und Gehrock-
Anzüge aus Kammgarn, Cheviot u.
Drapé . . . von **30 bis 70 Mk.**

Herren-Herbst- und Winter-
Paletots mit Serge, Seide und
Wollfütter gefüttert . . . von **15 bis 50 Mk.**

Herren-Havelors und Capes aus
Cheviot und Loden, in allen Farben
von **12 bis 30 Mk.**

Herren-Loden-Joppen in jeder
Schwere, mit Wollfütter und Pelz ge-
füttert . . . von **8 bis 25 Mk.**

Herren-Heinkleider aus Kammgarn,
Cheviot und Buckskin . . . von **3 bis 15 Mk.**

Herren-Fantasia-Woll-Westen in
wunderbaren Mustern . . . von **3 bis 12 Mk.**

Jünglings-Anzüge in geschmackvoller
Ausführung . . . von **15 bis 25 Mk.**

Jünglings-Paletots- und -Mäntel
aus guten dauerhaften Stoffen
von **12 bis 24 Mk.**

Jünglings-Loden-Joppen und
Hosen, prima Näharbeit, von **3 bis 9 Mk.**

Knaben-Schul-Anzüge in Joppen-,
Blousen- und Kittel-Façon von **3 bis 10 Mk.**

Bessere Knaben-Anzüge, reizende
Neuheiten der Saison . . . von **6 bis 20 Mk.**

Knaben-Paletots und -Mäntel in
blau und farbig . . . von **5 bis 20 Mk.**

Knaben-Hosen mit und ohne Leibchen
von **1 Mk. an.**

Anfertigung nach Maass in eigenen Ateliers.

Erstklassige Zuschneider, erprobte gute Arbeitskräfte. Garantie für tadellosen Sitz.

Grosses Stoff-Lager in- und ausländischer Fabrikate.

Jagd-, Sport- und Livrée-Bekleidung.

Übernahme ganzer Lieferungen für Behörden und Corporationen unter Zusage
gewissenhafter Bedienung.

Niederlage der Lodenversandhäuser von Fritz Schulze, Kgl. Hofl., in München, und Rudolf Baur in Innsbruck i/Tirol.

Verkauf zu Originalpreisen. Cataloge gratis. 2993

Höchste Auszeichnungen: Ehrenpreise und goldene Medaillen.

Hemden, Hosen,

Jacken, Sweaters,

Strümpfe, Socken

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

K. Ries,
Webergasse 44. 2665

Die aus meinem Ausverkauf übrig ge-
bliebenen

Porzellan- und
Glaswaaren

verkauft unter dem Selbstkostenpreis in der
Colonial-Handlung

15 Hermannstraße 15.

Adam Rührig.

Messer

und

Gabeln,

best. Soling. Fabrik.

Britt-Esslöffel

v. Mk. 2.25 an

per Dutzend.

Britt-Kaffeelöffel

von Mk. 1.— an

per Dutzend

empfiehlt 2327

Franz Flössner,

6. Wallritzstrasse 6



Reiset Alle!

Herren-Anzüge werden n. Gar. n. Maß angef.
Soll. 4 Mk., Lieber. 9 Mk., Röde gewendet 7 Mk.,
sowie getr. Kleid. ger. u. rep. bei **H. Kleber,**
Derrichstr. 6. Reich. Ruhr-Goll. u. D.

Geschm. Bügelstähle

billigst

2249

Wellritzstr. 24.

Plakate:

„Zimmer frei“, auch
aufgezogen, vorrätig
im Tagblatt-Verlag,
Langgasse 27.

Im Laboratorium d. Herrn Prof. Dr. Fresenius chemisch untersucht und vollkommen rein befunden. Aerztlich empfohlen.



italienischer Rotwein
importiert durch
J. RAPP, Hoflieferant Wiesbaden

Zur gefl. Beachtung!

„J. Rapp's Brindisi“

mein allgemein bekannter und beliebter ital. Rotwein, per Fl. 80 Pf., bei 18 Fl. à 75 Pf. o. Glas, ist ausser bei mir selbst, das ist

Moritzstrasse 31

und **Neugasse 18/20,**

nur in nachstehenden Verkaufsstellen zu haben:

M. Beysiegel, Friedrichstrasse 50.
H. Hund, Riehlstrasse 3.
C. Christian, Moritzstrasse 41.
C. Dutsch, Wörthstrasse 22.
W. Diederichsen, Westendstrasse 12.
P. Enders, Michelsberg 32.
F. Frankenfeld, Hartingstrasse 10.
D. Fuchs, Saalgasse 2.
H. Flick, Luxemburgstrasse 2.
J. Frey, Schwalbacherstrasse 1.
J. Forst, Feldstrasse 19.
Otto Gerhardt, Kais.-Friedr.-Ring 30.
C. Groll, Schwalbacherstrasse 79.
A. Hoepfner, Bismarck-Ring 23.
Ph. Hülge, Bleichstrasse 21.
J. Helbig, Blücherstrasse 1.
F. Horn, Gustav-Adolfstrasse 16.
A. Hofmann, Westendstrasse 1.
C. Hardt, Bleichstrasse 19.
L. Jahn, Wellritzstrasse 13.
E. Jshert, Philippabergstrasse 29.
Ph. Kissel, Röderstrasse 27.
F. Klitz, Rheinstrasse 79.
W. Klingelhöfer, Seerobenstr. 16.
A. Klapper, Emserstrasse 54.
Christ. Knapp, Schiersteinerstr. 22.
Jac. Minor, Schwalbacherstrasse 33.
Gg. Müller Wittwe, Albrechtstr. 6.
Ferd. Müller, Nerostrasse 23.
C. Menzel, Emserstrasse 48.
H. Neef, Mainzerstrasse 52.
P. Prinz, Bertramstrasse 12.
W. Roth, Philippabergstrasse 9.
R. Sauter, Oranienstrasse 50.
L. Schüler, Hellmundstrasse 12.
Ph. Schiffer, Sedanstrasse 13.
G. Stamm, Marktplatz 1.
A. Sommerer, Yorkstrasse 11.
J. W. Weber, Moritzstrasse 18.
Friedr. Weber, Kaiser-Friedr.-Rg. 2.
C. Witzel, Michelsberg 9a.
C. Essias, Sonnenberg.
F. Schneiderhöhn, Biebrich.
H. Steinhauer, Biebrich.
Aug. Weil, Biebrich.
Eug. Fay Nachf., Hof-Dr., Biebrich.
H. Schwarz, Dotzheim.
Louis Schnell, Neugasse, Dotzheim.

Alles was sonst unter dem Namen

Brindisi verkauft wird, ist **kein**

J. Rapp's Brindisi.

Ich bitte beim Einkauf gef. besonders darauf zu achten, dass Etiketten und Stopfen mit meiner Firma und mit meiner Schutzmarke versehen sind, denn nur bei so ausgestatteten Flaschen mit oben abgebildetem, gesetzlich geschütztem Etikette, leiste ich für Qualität und Eigenschaften meiner Spezialität „J. Rapp's Brindisi“ volle Gewähr. — Wer „J. Rapp's Brindisi“ noch nicht kennt, solle nicht versäumen, denselben zu versuchen.

J. Rapp,

Herz. Sächs. Hoflieferant,
Weinbau u. Weingrosshandlung.
Erstes und grösstes
Special-Geschäft f. italienische
Weine am Platze.

Hauptgeschäft:

Moritzstrasse 31,

weitere Verkaufsstelle:
Neugasse 18/20.

Proben werden in beiden Geschäften gern gratis verabreicht.

Telephon 2169.

Nicht mehr Goldgasse.

Fernsprecher 2925. **Moritz und Münzel, Wilhelmstrasse 52.**

Zeitschriften-Lesezirkel

enthaltend:

ca. 45 deutsche — 20 englische — 10 französische Zeitschriften.
Billige Abonnementspreise. — Freie Wahl der Zeitschriften. — Pünktliche Zustellung. — Ausführliche Verzeichnisse gratis.

Abonnements

auf alle in- u. ausländischen Zeitschriften. — Magazine. — Revuen etc. für Mode und Unterhaltung werden zu jeder Zeit entgegengenommen, sowie pünktliche und schnellste Zustellung garantiert.
Probenummern gratis.

2622

Neu eröffnet!!

Ausschank der

Bayrischen Aktien-Bierbrauerei Aschaffenburg,
Moritzstrasse 36,

Inhaber: **Wilhelm Nather,**

„Zum stumpfen Hobel“.

Dotzheimerstr. 99.

Telephon 2322.

Kraft's Milchkur-Anstalt,

unter Aufsicht des Aerztlichen Vereins, des Instituts für Chemie und Hygiene von Prof. Dr. Meineke und Genossen und unter ständiger thierärztl. Kontrolle.

Die Anstalt liefert nur hygienisch einwandfrei gewonnene Kur- und Kindermilch von Schwyzerkühen, die in einer neu erbauten Stallanlage gehalten und nach den Vorschriften des Aerztlichen Vereins gefüttert und gepflegt werden.

2663

Trockenfütterung. Tuberkulinimpfung.

Beste Garantie

für den Bezug stets gleichmässig guter Kur- u. Kindermilch.

Kurhaus-Restaurant Wiesbaden.

Weinhandlung.

Specialität: Original Rheingauer Weine.

Reichhaltige Speisen-Karte

mit allen Delicatessen der Saison.

Pa. Holländer Austern,

täglich frisch, per Dutzend Mk. 2.—.

Besondere Salons für Festessen, separate Diners und Soupers.
Im **Bier-Salon** ermässigte Preise.

Diners und Soupers von Mk. 2.— an.
freier Eintritt auch für Nichtabonnenten.

Nach Schluss des Theaters fertige Platten.

Hochinteressante Weinkarte mit ca. 450 Nummern.

2655

Pilsener Bier
(Genossenschaftsbrauerei).

Münchener Bier
(Hackerbräu).

W. Ruthe,

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Reisetaschen.
Reise-Necessaires.
Lederwaaren.
Bijouteriewaaren.

M. Bentz,

12 Ellenbogengasse 12.
Aeltestes Galanterie- und
Spielwaaren-Magazin Wiesbadens,
gegründet 1862 unter der Firma

J. Keul.

Telephon 341.

1910

Bettrelle, Bettbarchente,
Federleinen,
Bettfedern, Daunen,

sowie

fertig gefüllte Betten

empfiehlt

in bekannt guten Qualitäten zu
sehr billigen Preisen

Wilhelm Reitz

22 Marktstrasse 22

Telefon 896.

2703

Alte sowohl als neuere Bücher
kauft, tauscht und verkauft:



Lager in Geschenklitteratur, Jugend-
schriften und Bilderbüchern etc. zu
ermässigten Preisen.

Conditorei und Café
Carl Machenheimer,

Wiesbaden.

Spiegelgasse 6, Telefon 2541.

früher Biebrich (Hotel Nassau),

empfiehlt sich bei Bestellungen für alle

festlichen Gelegenheiten in

Torten, Eis, Crème, Aufsätzen,

Pasteten u. s. w.

unter Zusicherung bester u. aufmerksamster

Bedienung. 1962

Specialität: Nussbuden.



Otto Baumbach,

18. Jannusstrasse 18.

Billigste Bezugsquelle

Uhren, Goldwaaren

u. optischen Artikeln.

Geräucherte

Büeklinge, Sprotten,
Flundern, Aale, Lachs

empfiehlt täglich frisch 2577

J. C. Keiper,

52 Kirchgasse 52.

1.20 Alter **Mk.**
Portwein
roth o. weiss,

ganz vorzügliche Qualität, sehr zu empfehlen,
einzelne Flasche 10 Pf. mehr. 2535

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10,
Weinbau und Weinhandel.

Kräuter u. Thee's,

spec. die sog. **Kneipp'schen** Kräuter,
empfiehlt frisch und von allerbesten Güte 2160

Drogerie Otto Lillie,

jetzt nur Moritzstrasse 12.

Gepflückte feinste Tafel- und Rohäpfel
zu haben Kavellestrasse 68.

Tricot-Tailen

neueste Façons und Muster,

reichhaltige Auswahl

in allen Grössen

empfiehlt 2271

zu billigen festen Preisen

L. Schwenck,

9. Mühlgrasse 9.

Strumpfwaren u. Tricotagen.